DER OVERSEER

834.0e7
O.

10 ✝

Fröhliche Weihnachten

wünscht die

Zweite Deutsche Baptisten-Gemeinde

Sonntagschule

DEC 25 1904

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

From the collection of
Julius Doerner, Chicago
Purchased, 1918.

8340e7
Oo

Der Overseer.

Eine Geschichte

aus dem Pflanzerleben in Südamerika.

Der Jugend und dem Volke erzählt

von

W. D. von Horn.

Neue Stereotyp-Ausgabe.

Ernst Kaufmann
Lahr (Baden).
New-York
22 & 24 North William Street.

Microfilm Negative # 94-0089
Humanities Preservation Project

8340e7
Oo
WILSON

I.

Es war bereits spät in der Nacht, aber die Straßen von New-York waren noch taghell von zahllosen Gaslaternen erleuchtet, und das bewegte Leben der riesenhaften Handelsstadt hatte kaum um ein Merkliches abgenommen; denn jetzt entleerten sich die vielen Klub- oder Vereinshäuser, die Gasthöfe, die Speisewirtschaften, die Theater und — Spielhäuser, die mehr oder weniger heimlich ihr verbotenes Geschäft zu treiben pflegen und leider zahlreich besucht sind.

Nicht das bewegte Leben, das Menschengewoge hatte sich merklich gegen den Tag verändert, wohl aber die, welche es veranlassen und verursachen. Die Tagesarbeit war vorüber, und nun gingen die meisten derer, welche man auf den Straßen fand, mehr der Erholung, als dem Verdienste nach.

Während die meisten die Zeitungen der halben Welt, wenn sie auch von veraltetem Datum waren, gelesen hatten oder noch lesen wollten, um vielleicht Stoff und Veranlassung zu Handelsunternehmungen daraus zu schöpfen, eilten andere, dem schreienden Bedürfnisse ihres Magens zu genügen, oder verließen schon taumelnd das Wirtshaus, um daheim auszuschlafen. Noch andere kamen leuchtenden Blickes oder betrübten Angesichts aus einem ihnen bekannten Hause, wo sie im heillosen Spiele Summen gewonnen oder verloren hatten.

Manche Gestalt schlich aber auch kummergebeugt dahin,

680083

weil sie nicht hatte, womit sie den Hunger stillen oder die Lagerstätte bezahlen konnte, die dem müden, erschöpften Körper die Ruhe gewähren sollte.

Einem hellerleuchteten Gasthofe gegenüber, gegen den zwei volkreiche Straßen mündeten, war eine Stelle, die durch die vorspringende Ecke eines Hauses im Dunkel lag, wenigstens nicht so erleuchtet war, daß man auf den ersten Blick hätte erkennen können, daß hier eine menschliche Gestalt sich gegen die Mauer anlehne. Wer indessen genauer hätte nachsehen können, würde in dieser Stellung einen Mann gefunden haben, welcher mit düstern Blicken in das Treiben und Thun der Vorübereilenden hineinschaute.

Was ihn bewegen mochte? —

Heiter waren seine Züge nicht, und die Seufzer, die seine Brust bisweilen hoben, waren auch kaum als Zeichen anzusehen, daß das Glück ihm gelächelt habe und das Herz frei von Kummer sei. Es war ein junger Mann, der kaum an der Grenze der Zwanzig angelangt zu sein schien, von ungewöhnlicher Größe und Stärke des Leibes und sehr einnehmendem, sanftem Gesichtsausdruck; aber diese Züge waren bleich, und der junge Mann sah hohläugig drein. Seine Kleidung war fein und gut. Man konnte es ihm ansehen, daß er den besseren Ständen angehörte. Aber warum diese Seufzer, woher dieses hohläugige Aussehen? War der junge Mann krank? — Nein, vielmehr kerngesund war er, aber ihn hungerte, und er hatte auch keinen Cent, um sich irgend welche Nahrung zu kaufen, und zum Betteln war er nicht geschaffen. Zu diesem beständigen und ungestümen Mahnen des leeren Magens kam noch ein anderer Kummer, — er hatte kein Daheim mehr seit diesem Morgen, und wo er schlafen sollte, wußte er nicht, da er seinen sogenannten Freunden seine Lage zu offenbaren Anstand nahm.

Aber wer war der Unglückliche, welches Geschick hatte ihn in diese Lage gebracht?

Es war ein Deutscher mit Namen Rottland. Sein Vater war ein angesehener Beamter in einem der kleineren Staaten des mittleren Deutschlands gewesen und vor einigen Jahren gestorben, eben als Robert Rottland, nach durchlaufenen Gymnasialklassen, seine Lehrzeit in einem Handelsgeschäfte seiner Vaterstadt beendet hatte. Seine Bildung war gründlich und seine Anlagen vielversprechend. Es wurde ihm durch Familienverbindungen möglich, als Gehilfe in ein bremer Haus zu kommen, das Geschäfte in Cigarren und Tabak machte und viele Verbindungen in Amerika, namentlich in Havanna hatte.

Der junge bremer Kaufmann ist bekanntlich ein Zugvogel. In seiner Vaterstadt duldet es ihn nicht. In die Welt hinaus steht sein Sinn. Hat er aber in einem arbeitvollen Leben sich ein ausreichendes Vermögen erworben, so kehrt er gern, wenn es Feierabend werden will, nach Bremen zurück.

So ist es denn begreiflich, daß in der jungen Kaufmannswelt von Bremen und insbesondere in ihrem geselligen Verkehre viel die Rede zu sein pflegt von solchen Wanderungen in die weite Welt, hierhin oder dorthin, um sein Glück zu machen, und solche Reden wecken dann auch in dem die Lust, der ein Binnenländer oder, wie die Leute an der See zu sagen pflegen, eine Landratte ist.

Eine solche Landratte war Robert Rottland, und es wäre ihm, hätte er jenen Sinn nach der Fremde nicht in Bremen gewonnen, nie eingefallen, die deutsche Erde zu verlassen; allein nun stand allerdings sein Verlangen nach Amerika.

Sieben Geschwister hatten sich in das väterliche, nicht eben reiche Erbe zu teilen. Da gab es nach dem Sprüch-

worte „schmale Güter", allein das kleine Erbe reichte hin zur Reise nach Amerika und warf auch noch so viel ab, um etwa den Wechselfällen zu begegnen, die eintreten konnten, bevor er eine sichere Stellung jenseits des Meeres errungen haben würde.

Das bremer Haus verlor ihn ungern, allein es wollte seinem Wunsche nicht entgegentreten und gab ihm gute Empfehlungen an ein Haus in Philadelphia, mit dem es in engen Geschäftsverbindungen stand, und ehe er noch im Frühlinge Bremen verließ, waren schon Briefe von dem Hause in Philadelphia eingelaufen, daß es ihm eine Stelle offen halten wolle bis zu seiner Ankunft.

So gestaltete sich alles günstig für den jungen, unternehmenden Mann, und voll von freudiger Hoffnung trat er die Reise an, legte sie glücklich zurück und trat dort sogleich seine Stelle an.

Bei seiner Kenntnis des Geschäftes wurde bald seine Brauchbarkeit von dem Handelshause erkannt. Sein Fleiß, sein Eifer, seine Treue und Eingezogenheit zeichneten ihn vorteilhaft vor den übrigen Gehilfen aus und erwirkten ihm eine vorteilhaftere Stellung. Mehrere Jahre hatte er schon dem Hause gedient nnd sich ein nicht unansehnliches Kapital erspart, war in der Achtung des Prinzipals stets gestiegen und glaubte nun, da der Prinzipal ohne ihn kaum bestehen konnte, einen verhältnismäßigen, wenn auch kleinen Anteil am Geschäfte beanspruchen zu dürfen.

Eines Tages wagte er es in aller Bescheidenheit, das anzudeuten, aber der Herr Prinzipal war ein echter Yankee, wie man die selbstsüchtigen, nur auf Erwerb sinnenden Amerikaner nennt. Er runzelte die Stirne, und — am andern Tage zahlte er Rottland sein fälliges Gehalt aus und — entließ ihn.

Das war eine deutliche Antwort auf des Mannes bescheidene Andeutung.

Was sollte er beginnen?

Nun war in demselben Geschäfte ein junger New-Yorker Namens Falconer, zwar ein leichtsinniger Strick, wie wir uns ausdrücken, aber ein kenntnisreicher, erfahrener Mensch.

Laß es gehen, sagte er zu Robert Rottland, und blase eine Feder in die Luft. Auch ich verlasse das Haus. Wir gehen zusammen in meine Vaterstadt, und ich lege mein Vermögen zu dem deinigen; wir gründen ein Geschäft, und bei meinen Verbindungen hier im Lande wie in der Havanna müßte es wunderlich zugehen, wenn wir nicht glückliche Erfolge uns sicherten, wenn auch unser Kapital nicht groß ist.

Er wußte mit einer siegenden Redegewandtheit Robert zu gewinnen, und die Sache wurde gleich abgemacht, ein Gesellschaftsvertrag geschlossen, und beide verließen Philadelphia und siedelten nach New-York über.

Falconers Vermögen war etwa so groß wie die Ersparnisse Roberts, allein das machte ihm nicht bange, er wußte es schon rund zu machen und auf seinen Kredit zu rechnen, der sich nicht unbedeutend erwies. Das Geschäft begann in einem am Hafen äußerst günstig gelegenen Hause mit guten Aussichten.

Wenn auch anfangs nicht alles nach Wunsch ging, so wußte Falconer Verbindungen mit den Seeleuten anzuknüpfen, und bald zeigten sich die wohlthätigsten Folgen für das Geschäft.

Es blühte rasch auf, und die beiden jungen Männer reichten zur gründlichen und ordnungsgemäßen Bewältigung der Arbeiten sowohl im Laden als in der Schreibstube und

im Magazine nicht mehr hin. Die Arbeit mußte geteilt und Aushilfe angenommen werden.

Falconer wußte sich die Kasse zu sichern, die ihm sein vertrauensvoller Geschäftsgenosse ganz unbedenklich überließ. Wie hätte er das nicht ruhig und sicher thun sollen, meinte er, da es ja das gemeinschaftliche Wohl zu wahren galt. Wie hätte er nicht vertrauen, ganz und voll vertrauen sollen, da er niemals Ursache gehabt, in Falconers Treue und Redlichkeit Zweifel zu setzen? — Und doch, und doch! —

Falconer war ein geriebener, schlauer und innerlich treuloser Mensch, der sich, wo er konnte, Vorteile zusicherte, kleine Summen auf die Seite brachte, ohne daß Rottland auch nur den Schein eines Verdachtsgrundes sah. —

Indessen wurde Falconers bisheriges eingezogenes Leben ungebundener, loser. Er kam erst spät in der Nacht nach Hause, und sein wüstes Aussehen, seine Zerstreutheit, seine Unlust zur Arbeit ließ es ahnen, daß er nicht die besten Wege ging.

Der erste, Rottlands Aufmerksamkeit erregende Vorgang war die Frage eines Mexikaners, der eines übeln Rufes als Spieler genoß, was Falconer mache, und wie er seinen ansehnlichen Verlust vom gestrigen Abende verwunden habe?

Rottland erschrak. Spielt er denn? fragte er den Mexikaner mit sichtbarem Erschrecken.

Pah! lachte dieser höhnisch, wisset Ihr das nicht? Euer Geschäftsgenosse ist der größte und waghalsigste Spieler in New-York! Erst gestern abend hat er eine Summe aerloren, die leicht Eure Kasse aus dem Gleichgewichte bringen könnte. wenn sie es überhaupt noch hat.

Rottland stand sprachlos und bebend im Laden da und starrte dem Unglücksboten nach, der seine Cigarren einsteckte und, ohne sie zu bezahlen, sich eiligst davon machte. An das Nichtbezahlthaben dachte Rottland nicht mehr. War er doch in den letzten Wochen zweifelhaft an Falconers Thun und Lassen geworden; hatte er ihm doch Vorstellungen über die Unregelmäßigkeit seines Betragens gemacht, die er aber als schulmeisterndes Benehmen von Rottland mit Heftigkeit zurückwies und sich brutaler Äußerungen bedient hatte, über die dieser nicht schweigen konnte und durfte. So war es zu einem sehr heftigen Auftritte gekommen, der Rottland die Äußerung entriß, es möchte besser sein, sie trennten sich und jeder ginge seinen eigenen Weg. Darauf hatte Falconer mit seinem giftigen Hohne geantwortet, daß er damit einverstanden sei, und so war es denn bei Rottland schon im stillen beschlossen, ihn sofort beim Worte zu nehmen, und was der Mexikaner gesagt, bestärkte ihn darin.

Als endlich gegen Abend Falconer angetrunken heimkam, forderte Rottland ziemlich barsch den Kassenschlüssel von ihm, den er stets mit sich führte.

Wozu? fragte Falconer heftig.

Ich will einmal die Kasse stürzen und mit dem Hauptbuche vergleichen, sagte Rottland mit kalter Ruhe.

Nicht notwendig! herrschte ihn Falconer an.

Ich will es aber, weil ich das Recht dazu habe, einmal mit eigenen Augen zu sehen, wie es um uns steht. Es hat mir ein Mexikaner Dinge gesagt, die mein Vertrauen untergraben, versetzte bestimmt Rottland.

Wer war das? fragte erbleichend Falconer.

Mejia, der berüchtigste Spieler! war Rottlands Antwort.

Dafür soll er mir büßen! schrie Falconer und schleuderte den Schlüssel auf den Tisch. Dann verließ er die Schreibstube und entfernte sich aus dem Hause, zitternd vor Zorn.

Mit banger Sorge, weil er das Ärgste fürchten mußte, schloß Rottland die eiserne Truhe auf und prallte mit Entsetzen zurück, denn — die Kasse war — leer, kein Cent fand sich vor, und doch mußten, nach dem Hauptbuche, bedeutende Summen vorrätig sein, womit ein hoher Wechselbetrag getilgt werden sollte, dessen Verfalltag morgen war.

Rottland taumelte in einen dastehenden Sessel und hielt beide Hände vor die Augen. Ein tiefer Seufzer rang sich aus seiner beengten Brust, und das Wort stieß er hervor: Wir sind bankrott!

So? sagte gedehnt ein Mann, der unbemerkt von ihm hereingetreten war. Ein schönes Bekenntnis, aber ein erwartetes! Den Wechsel hier werdet Ihr wohl noch zahlen können, Herr Rottland! setzte er nicht ohne Erschrecken hinzu.

Da sehet selbst in die Kasse, sagte leise Rottland.

Der Mann hob den Deckel und sagte: Da sieht's schlimm aus!

Soweit hat es Falconers Schlechtigkeit gebracht! sagte Rottland, und er schämte sich der Thränen nicht, die in seine Augen traten.

Ja, ja, sagte der Mann. Sein Thun war heillos. Wir wissen es; aber wie konntet Ihr so blind sein? —

Es ist zu spät, erwiderte Rottland. Ich habe ihm blind vertraut. Das ist's, womit ich mich selbst elend gemacht habe!

Dann freilich seid Ihr angewiesen, zu ernten, was Ihr gesäet! versetzte der andere und schien mit sich zu Rate zu gehen.

Und wie stets um Eure Ausstände? fragte er.

Wir haben keine! stieß Rottland hervor.

O wehe dann! war des Mannes Antwort. Er wollte wegeilen, um mit dem Haupte seines Handlungshauses die notwendigen Maßregeln zu beraten, aber schon unter der Thüre begegneten ihm Magistratspersonen, begleitet von Polizeidienern.

Herr Falconer hat Euren Bankrott erklärt, sagte der eine derselben, und angegeben, Ihr, Herr Rottland, hättet Summen unterschlagen.

Auch das noch! rief verzweifelnd Rottland, der Verworfene hat nicht genug daran, mich zum Bettler gemacht zu haben, er will mich auch noch mit seiner eigenen Schuld beladen!

Nehmet ihn gefangen! befahl der Angestellte den Polizeidienern, hier ist der Verhaftungsbefehl!

Rottland war keines Wortes mächtig.

Er mußte Zeuge sein, wie die Bücher in Beschlag genommen und alles unter Siegel gelegt wurde.

Einer der Polizeidiener wurde als Wächter des Hauses vereidigt und Rottland zum größten Aufsehen der Nachbarschaft ins Gefängnis abgeführt.

Falconer hatte sich unsichtbar gemacht. Niemand wußte, wo er war.

Vier Wochen dauerte die Untersuchung. Es stellte sich übrigens heraus, daß Falconer, der die Bücher führte, diese gefälscht hatte. Die Polizei fahndete nach ihm, allein ihr Suchen war umsonst. Er mußte New-York verlassen oder sichere Schlupfwinkel gefunden haben.

Rottland gelang es, seine Unschuld zu beweisen, wobei ihm die jungen Leute, welche im Dienste des Geschäftes gestanden hatten, bereitwilligst mit ihrem Zeugnisse zur

Seite standen. Was ihm zur Last fiel, war einzig ein blindes Vertrauen, bis es zu spät war.

Alles war dahin, alles! Ihm blieb nichts, als der nagende Schmerz, Jahre lang umsonst gearbeitet und gespart zu haben und nun arm, wie der ärmste Bettler, ratlos in der Welt zu stehen. Um einen neuen Lebensplan zu machen, fehlte es ihm jetzt noch an Ruhe, innerer Klarheit und Sammlung des Geistes.

Die kleine Barschaft, die er noch in seiner Tasche fand, reichte, bei aller Bescheidenheit der Ansprüche, nur wenige Tage hin, ihn zu nähren und eine Schlafstätte zu sichern.

Rottland hatte wohl Bekannte und gute Freunde, aber er kannte das Sprüchlein:

Freunde zu guter Stund'
Geh'n wenige auf ein Pfund;
Freunde in der Not
Geh'n hundert auf ein Lot.

Darum mochte er keinen ansprechen, um so weniger, als in Amerika jeder nur für sich sorgt und sich selten um einen andern kümmert, und ein „dummer Streich" weniger verziehen wird, als selbst eine Schlechtigkeit. Und einem dummen Streiche, nach amerikanischer Anschauung, hatte er sein Unglück zu verdanken, weil er, ein ehrlich deutsch Gemüt, zu unbedingt vertraut hatte und von dem Glauben ausging, jeder sei so ehrlich und rechtschaffen, wie er es war.

So war denn der unglückliche junge Mann an jenem Abende so weit herabgekommen, daß er auch nicht mehr Herr über einen einzigen Cent war, mit dem er hätte seinen bittern Hunger stillen können.

Tiefer drückte er sich in den Schatten, als fürchte er, von irgend jemandem gesehen zu werden.

Es war, wie schon erwähnt, um die Stunde, wo sich die öffentlichen Speise- und Trinklokale zu leeren beginnen. Auch aus dem hellerleuchteten Gasthofe, der vor seinen Blicken lag, gingen und taumelten, je nachdem, die Gäste heraus. Die Zahl derer wurde geringer, die aus der erleuchteten Thorhalle kamen, und die einzelnen, die nun noch folgten, gehörten offenbar zu den „Sitzsamen", welche die schläfrigen und ermüdeten Kellner zur Verzweiflung bringen können.

Da rollte ein Reisewagen die Straße herauf, bespannt mit prachtvollen Pferden und von einem äußeren Aussehen, welches ein günstiges Zeugnis für den Wohlstand derer ablegen konnte, welche in dem Wagen saßen. Auf dem Bocke saß neben dem galonnierten Kutscher ein Neger in glänzender Kleidung.

Gerade in demselben Augenblicke, als der Kutscher umbiegen wollte, um in das weite, offene Thor einzufahren, taumelte ein völlig Trunkener daraus hervor.

Es war, wie Rottland deutlich und nicht ohne heftige Erregung sah, kein anderer, als — Falconer.

Kaum war er der Pferde ansichtig geworden, als er seinen breitkrämpigen Palmhut vom Kopfe riß und ihn heftig und unter wildem Halloh gegen die Pferde schwang. Diese waren junge, mutige Tiere, welche dadurch scheu wurden, sich, heftig schnaubend, aufbäumten, sich herumwarfen und sicher den Wagen umgeworfen haben würden, hätte nicht Rottland, schnell die Gefahr erwägend, geholfen.

Er sprang aus seinem dunkeln Winkel hervor, versetzte mit seinem starken Arme dem betrunkenen Falconer einen solchen Stoß, daß er gegen den gepflasterten Fußweg taumelte und dort auf Steinplatten wie ein Sack hinstürzte und liegen blieb.

Mit Rottlands Einschreiten war ein Polizeiaufseher, der ebenfalls ungeahnter Zeuge des Auftritts war, vollkommen einverstanden. Er lachte und rief diesem zu: Gut gezielt und gut getroffen! ergriff den Betäubten, rüttelte und schüttelte ihn unsanft, bis er endlich zu sich kam, und schleppte ihn dann fort.

Während Falconer hintaumelte und zu Boden stürzte, griff der große und kräftige Rottland rasch und besonnen den beiden Tieren in die aufgeblähten Nüstern und riß sie mit solcher Gewalt auf die Vorderhufe nieder, daß sie zwar noch wilder schnaubten, aber am ganzen Leibe zitterten und nun wie gebannt standen.

Das war ein doppeltes Meisterstück von einer kräftigen Faust! rief der Kutscher Rottland zu, aber ich bitte Euch, Sir, vollendet nun auch Euer Werk und führet die Pferde in die Vorhalle des Gasthauses sanft hinein.

Das geschah in gleicher Weise, und auch dort noch hielt Rottland die zitternden Pferde, bis der Kutscher abgestiegen war und der Neger die Wagenthüre geöffnet und einem alten Herrn, der totenbleich vor Schrecken war, herausgeholfen hatte.

Dieser erkannte mit sicherem Blicke an Rottlands feinem Anzuge, daß er es mit keinem Manne zu thun hatte, welcher den verrufenen Strolchen New-Yorks zuzuzählen war.

Rottland hatte dem Kutscher die jetzt lammfrommen Tiere übergeben und wollte sich entfernen, als ihm der alte Herr den Weg vertrat.

Nicht so dürfen wir aus einander kommen, sagte er zu Rottland, ihm die Hand reichend. Sie haben mir einen Dienst geleistet, den ich hoch anschlagen muß, denn der unselige Vorfall hätte mich alten Mann das Leben kosten,

und möglicher Weise hätte der Trunkene unter die Hufe und Räder kommen können.

Das wäre kein großes Unheil gewesen, sagte Rottland, denn er ist einer der größten Strolche der Stadt, der glücklicherweise durch mein Dazwischentreten, freilich ohne meine Absicht, in die Hände der Gerechtigkeit geraten ist, denen er sich zu entziehen wußte.

Desto besser, wenn die halbe „Lynchjustiz", die Sie geübt haben, der gesetzmäßigen einen Verbrecher in die Hände geliefert hat; aber damit sind wir zwei noch nicht aus einander. Ich bitte Sie, Herr, teilen Sie mit mir das Abendbrot, und lassen Sie mich Einsamen und Fremden ein paar angenehme Stunden in Ihrer Gesellschaft verleben, damit wir uns näher kennen lernen.

Wenn meine lieben Leser sich des Zustandes erinnern, in dem wir an diesem Abend den unglücklichen jungen Rottland in der finstern Mauerecke kennen gelernt haben, so bedarf es keiner weiteren Versicherung, daß diese Worte dem Armen wie eine Himmelsbotschaft klangen. Er nahm daher nicht den geringsten Anstand, die herzliche Einladung des alten Herrn anzunehmen und ihn auf das prächtige Zimmer zu begleiten, wohin sie der äußerst artige Kellner geleitete.

Nachdem der alte Herr hier die nötigen Bestellungen gemacht, ließ er sich auf einem seidenen Divan, der an der schmalen Wand des Gemaches hinlief, nieder und lud Rottland ein, an seiner Seite Platz zu nehmen, und als dieser es gethan, winkte er dem Neger, der sogleich einen Lederbehälter herbeibrachte, aus dem er ein kostbares Kästchen aus Schildpatt und Perlmutter herausnahm, es öffnete und seinem Herrn darreichte.

Ich denke, sagte dieser, den Deckel zuschlagend, eine feine Havannacigarre wird unserm Appetite keinen Eintrag thun! Und damit reichte er das Kästchen, das mit Cigarren angefüllt war, seinem Gaste.

Auch das war etwas, dessen Entbehren seit einer Reihe von Tagen Rottland schmerzlich geworden war. Und als nun der feine Geruch die Wahrheit dessen, was der alte Herr gesagt, bestätigte, da wurde es dem jungen Manne gar wohl zu Mute, und das herbe Geschick, dessen Opfer er geworden, und das seine Wangen gebleicht hatte, trat auf einige Zeit in den Hintergrund seiner Gedanken.

Eine äußerst lebhafte Unterhaltung entspann sich nun zwischen den beiden Männern, denn es kam die Rede auf die Behandlung der südlichen Ländereien, besonders auf den Tabaksbau, der in Louisiana blühte, wo des alten Herrn Heimat war.

Rottland war mit diesem Zweige des Landbaues sehr vertraut; denn in dem Teile des südlichen Deutschlands, wo seine Heimat lag, wurde viel Tabak gebaut, und mit sichtlichem Erfolge; ja der junge Mann, der gerade auch den Handel mit diesem Artikel betrieben hatte, konnte dem alten Herrn hier Dinge mitteilen, von denen dieser sich nichts hatte träumen lassen, so insonderheit, daß eine Menge Pfälzer-Cigarren in sehr kostbarer Verpackung nach Amerika eingeführt und dort, Gott weiß unter welchem havannesisch klingendem Namen, teuer bezahlt und geraucht würden.

Das war ihm ebenso neu als anziehend. Er äußerte den Wunsch, deren zu besitzen, um Kenntnis davon zu nehmen, und Rottland versprach ihm, am morgenden Tage welche zu besorgen.

Wir haben uns, hob nach dem Mahle, dem Rottland alle Ehre angethan, der alte Herr an, indem er seinem

jungen Gesellschafter die Flasche voll köstlichen Kapweins zuschob, so lange und für mich so anziehend unterhalten, daß ich es für geeignet halte, uns gegenseitig genauer nach unserer Lebensstellung kennen zu lernen. Ich, fuhr er fort, bin Pflanzer in Louisiana und besitze dort weitläufige Ländereien. Ich heiße John Redkliff und stamme von einer englischen Familie in Northumberland ab, bin aber in Louisiana geboren und erzogen, lebe ohne Familie allein auf meinem Gute ein einsames, stilles Leben und sehe, außer meinen Nachbarn, selten einen Fremden bei mir.

Das ist auch der Grund, warum ich, wie viele Bewohner der Südstaaten, jährlich, nach der Haupternte, einen längern Aufenthalt in den nördlichen Staaten der Union nehme und erst, wenn die kalte Jahreszeit hier beginnt, wie die Schwalben dem wärmeren Süden wieder mich zuwende, um nach dem bewegteren Leben wieder ein einsameres, mir oft sehr unangenehmes Leben zu beginnen.

Master Redkliff schwieg, und Rottland begann seine Lebensgeschichte ausführlicher zu erzählen. Mit aller Vorliebe des echtdeutschen Gemütes weilte er lange bei dem Vaterhause, bei der Familie, die sein Herz mit treuer Liebe umfaßte.

Redkliff hörte diese offene, ja kindliche Erzählung mit der wärmsten Teilnahme an. Der Welterfahrene that tiefe Blicke in das Innere seines jungen Gastes, und hatte dessen männliche Schönheit, seine reckenhafte Gestalt und Jugendkraft schon auf ihn einen günstigen Eindruck gemacht, den sein feiner Anstand, seine große Bescheidenheit um ein Namhaftes erhöhte, so gewann vollends die rückhaltlose Offenheit, die fromme Liebe zu Eltern und Geschwistern, die aus jedem Worte Rottlands hervorleuchtete, sein Herz.

Aber warum blieben Sie nicht in Europa, um dort einen entsprechenden Wirkungskreis zu finden? fragte Redkliff.

Rottland lächelte schwermütig und zuckte mit den Achseln.

Es liegt die Antwort in dem Sprichworte unseres deutschen Volkes: Viele Brüder machen schmale Güter, sagte der junge Mann. Meiner Eltern Vermögen war nicht der Art, daß ich, unbeschadet der Erziehung und Bildung meiner jüngeren Geschwister, hätte ein Geschäft errichten können. Hier in Amerika, wo überall für den Arbeit ist, der sich keiner Arbeit schämt, und überall ein ehrliches Fortkommen für den, der sparsam, treu, ehrlich ist und ein sittliches Leben führt, ist das anders. Zwar habe ich günstigere Umstände gehabt, als ich von Bremen übersiedelte, wie tausend andere, aber ich habe wenig Deutsche in der Union gefunden, die nicht den Augenblick gesegnet hätten, in dem sie dieses Land betraten. Freilich gilt auch hier wie überall das Sprichwort: Ehrlich geht's langsam, aber es geht doch, und man kommt vorwärts, wenn man kein Unglück hat.

Bei diesen Worten rang sich ein tiefer Seufzer aus seiner Brust los, und wie er ihn auch zu unterdrücken versuchte, Redkliff hatte ihn vernommen.

Deute ich den Seufzer richtig, sagte er teilnehmend, so haben Sie Unglück gehabt? Reden Sie, ich bitte!

Gewiß, entgegnete der junge Mann; ich werde Ihnen meine Schicksale in diesem Land ebenso schmucklos, ebenso wahr erzählen, wie die Geschichte meiner Jugend und meiner Bildung, sowohl der allgemeinen, als der für meinen Beruf. Er schilderte dann seine Stellung zu dem Handelshause, an das er von Bremen aus empfohlen war, und wie er mit dem Prinzipale auseinander gekommen war. Er sprach es ohne Hehl aus, daß er Unrecht gethan, aus dieser Verbindung zu treten; allein es war einmal geschehen, und so mußte er gute Miene zum bösen Spiele machen. Er fuhr fort und schilderte seine Bekanntschaft und Freundschaft

mit Falconer, dessen Heuchelei und Treulosigkeit er nicht durchschaut hatte; er erzählte von seinem blinden Zutrauen zu diesem Menschen, und wie dieser es mißbraucht habe, die Geschichte des Bankrotts, seine Schicksale infolge dieses unglückseligen Ereignisses bis zu diesem Abende, wo der Strolch durch ihn, jedoch ohne daß er es beabsichtigt habe, in die Hände des Gerichtes geraten sei, wo ihn denn seine wohlverdiente Strafe treffen werde.

Er verhehlte seine augenblickliche Lage nicht, sagte dem alten Herrn, wie er heute gehungert, und wie er erst seiner Güte die Sättigung verdanke, die ihn in ein Behagen versetze, wie er es lange nicht gehabt habe; auch hatte er keinen Hehl, daß er zu einem einigermaßen leidlichen Unterkommen für diese Nacht nicht das Geringste aufbieten könne.

Alle die wechselnden Stimmungen, welche die Erzählung hervorbrachte, drückten sich wahr und sehr lebhaft in seiner Stimme, in seinen Blicken und Mienen aus, und als er geendet, senkte sich sein Haupt auf die Brust.

Sie wollten meine Geschicke kennen lernen, schloß er, und ich habe sie ohne Schminke, auch für meine Fehler, Ihnen erzählt. Urteilen Sie milde, wenn ich ein strafendes Wort verdiene.

Redkliff hatte mit stets wachsender Aufmerksamkeit und wahrer, inniger Teilnahme der aufrichtigen Erzählung und auch dem Bekenntnisse des jungen Mannes zugehört. Der Schluß desselben, die Schilderung seiner gegenwärtigen Lage hatte ihn tief ergriffen.

Er schwieg lange, endlich sagte er fest: Vergangenes lassen wir ruhen; wo Sie gefehlt, da hat zuerst jugendliche Raschheit und dann Ihr gutes, ehrliches Herz gefehlt. Beides gereicht nicht zu Ihrer Schande in meinen Augen, ja das letzte macht Ihnen mehr Ehre, als die Art und Weise,

wie sie häufig in den nördlichen Staaten der Union geübt wird, wo Mißtrauen der Grundton ist. Ich für meinen Teil will lieber zweimal betrogen werden, als einmal einem Unschuldigen einen Betrug zutrauen.

Übrigens ist es für uns beide eine wunderbare Fügung Gottes, daß er uns durch Ihren Mut bei der mir durch jenen unseligen Menschen drohenden Gefahr zusammengeführt hat, und hoffentlich nicht für heute allein.

Es versteht sich von selbst, daß Sie, so lange ich hier bin, mein Gast sind. Das darf Sie nicht im geringsten beunruhigen. Ich bin reich und bei diesem Handel sehr im Vorteil; denn ich, der ich zum erstenmale New-York besuche, während ich früher in andern Städten der nördlichen Staaten weilte, finde in Ihnen einen kundigen Führer, und so, denke ich, ist unser Vertrag geschlossen bis auf das Gehalt, was ich zu bestimmen mir vorbehalte.

Er hielt mit gewinnender Freundlichkeit und Herzlichkeit Rottland seine offene Rechte hin, und dieser schlug mit einer Thräne im Auge ein.

Als Rottland am Abend in seiner vorzüglich eingerichteten Schlafstube allein war, sank er auf seine Kniee, beugte sein Haupt zur Erde und dankte heiß und innig dem Herrn, der die Seinen wunderlich führt, und gelobte heilig und teuer, in seinen heiligen Wegen zu bleiben und sein heiliges Gesetz zu halten, dann legte er sich nieder und schlief den Schlaf eines guten Gewissens und einer kerngesunden Jugend.

II.

Der alte Herr schien während der Nacht sich Rottlands Lage zurechtgelegt zu haben, denn beim Frühstücke drückte er ihm eine Geldrolle in die Hand.

Sie haben, sagte er, als redlicher Mann alles bis auf das letzte, das täglich Notwendige, hingegeben, um die Gläubiger Ihres Hauses zu befriedigen; davor habe ich allen Respekt; aber da wir nicht in Afrika leben, wo der Mensch keiner Kleidung bedarf, so thut Ihnen gewiß manches not. Befriedigen Sie diese Bedürfnisse im Laufe des Tages. Wir werden an einschlägigen Geschäften vorüber kommen, und im Wagen ist Raum, alles kostenfrei zu unsrer Wohnung zu bringen. Rottlands Dank lehnte er ab, und bald darauf fuhr der Wagen vor.

Erkundigen wir uns doch, sagte Redkliff unterwegs, was aus Ihrem nobeln Geschäftsgenossen geworden ist. Ich möchte wissen, ob die Polizei auch seinen Angriff auf schuldlose Fremde bestrafen wird.

Bald begegnete ihnen ein Polizeimann.

Rottland rief ihn an. Glücklicherweise war es der, welcher Falconer verhaftet hatte.

Es mir lieb, daß ich Sie treffe, Sir, sagte der Agent der öffentlichen Sicherheit, denn ich soll Sie als Zeugen vorladen und suche Sie.

So müssen Sie auch mich herbeiziehen, rief eifrig Redkliff. Ich bin der Reisende, dessen Rosse er scheu gemacht, und den er und vielleicht noch viele andere mit, leicht hätte sehr unglücklich machen können. Die Straße war nicht leer, als der Wagen daher fuhr.

Desto besser, erwiderte der Polizeimann; dürfte ich denn vielleicht bitten, daß Sie jetzt zur Polizei kommen? Sie ist nahe und die Zeit gelegen, da wahrscheinlich die Sache Falconers verhandelt wird.

Es war beiden recht, und so fuhren sie dahin, begleitet von dem Polizeimanne.

Als sie von diesem eingeführt wurden, sagte der Richter eben zu dem in ungeordneter Kleidung und wüstem Aussehen vor ihm stehenden Falconer: Wegen des betrügerischen Bankrotts seid Ihr hier nicht abzuurteilen; das steht dem Gerichte zu, welchem Ihr nach Abbüßung Eurer Polizeistrafen werdet überliefert werden. Dies wird auch nach dem Grunde fragen, warum Ihr Euch der Vorladung entzogen habt. Ich habe nur über zwei Dinge heute Euch zu befragen: nämlich 1) wegen öffentlichen Straßenunfugs und 2) wegen der absichtlichen Scheumachung zweier Wagenpferde auf belebter Straße und Gefährdung eines Reisenden durch diese That. Was habt Ihr zu Eurer Entschuldigung vorzubringen?

Falconer, nie unklar darüber, wie er sich am geeignetsten aus einer unangenehmen Lage herauslügen sollte, begann mit einer großen Sicherheit und besonderer Beredsamkeit alles in Abrede zu stellen, was ihm der Polizeimann zur Last gelegt, der ihn verhaftet hatte.

Er war, nach seinen Ausführungen, nicht betrunken; er hatte seinen Hut nicht gegen die Pferde geschwungen, und vollends geschrieen hatte er gar nicht. Alles war falsch, alles pure üble Nachrede.

Lächelnd rief der Richter den Polizeimann auf. Dieser vor Zorn glühend über eine solche unverschämte Lügenhaftigkeit, nahm alles, was er zu Protokoll gegeben, auf seinen Eid, dann sagte er: Ich muß es als einen besonderen

Glücksfall betrachten, daß gerade die beiden Herren, welche bei dem Vorfall die Betroffenen waren, mir in den letzten Minuten begegnet, von mir geladen und hier als Zeugen gegenwärtig sind.

Falconers Kopf fuhr blitzschnell herum. Sein giftiger Blick traf den ruhigen Rottland, und Totenblässe bedeckte Falconers Gesicht.

Die notwendigen Formalitäten fanden statt, und sofort wurden beide vereidigt und befragt.

Aus ihrem Zeugnisse ging die volle Wahrheit des Protokolls des Polizisten hervor, und das Urteil lautete auf achttägige enge Polizeihaft und dann auf Ablieferung an das Gericht, welches wegen betrügerischen Bankrotts zu erkennen habe.

Er wurde abgeführt, aber im Abgehen schoß er einen Blick auf Rottland, der eine giftige Rache an ihm zu nehmen verhieß.

Es ist ein Glück, sagte Redkliff, daß dieser Blick nicht die Kugel einer Drehpistole war, sie würde Ihr Herz durchbohrt haben; so ist der Basiliskenblick schadlos an Ihnen vorübergegangen.

Beide wollten sich entfernen.

Nicht doch, sagte der Polizeirichter. Ich bedarf noch einmal Eures Zeugnisses, Master Rottland. Es liegt nämlich die Anzeige eines Polizeiagenten vor, daß Falconer eine enge Verbindung mit einem heimlichen Spielhause unterhielt, dessen Spur die Polizei seit Monaten vergeblich zu entdecken sucht. Habt Ihr Kenntnis davon, Master Rottland?

Von dem Hause selbst nicht, wohl aber von seinem Bestehen, erklärte der Gefragte; denn dorthin sind die Summen geflossen, welche den Ruin unserer Verbindung

hervorbrachten; ja die Entdeckung der Betrügereien Falconers, deren Opfer ich leider geworden bin, verdanke ich einem Spieler, einem Mexikaner —

Mejia? fragte rasch der Richter.

Ihr habt seinen Namen genannt, erwiderte Rottland, wenn es der Richtige überhaupt ist.

Wie war das? fragte der Richter gespannt, und Rottland erzählte den Vorgang.

Würdet Ihr den Mejia wiedererkennen? fragte der Richter rasch.

Ohne Zweifel, war Rottlands ruhige Antwort.

Der Richter winkte, und zwei Diener entfernten sich. Nach einer Viertelstunde wurde Mejia in den Saal geführt, wo ihn Rottland sogleich erkannte und als den richtigen bezeichnete.

Er war heftig betroffen durch dies unangenehme Zusammentreffen; denn er hatte hartnäckig geleugnet, der Spieler Mejia zu sein, der nicht ohne Grund als ein falscher Spieler verrufen war. Sein bisheriges Lügengewebe brach entzwei, und überführt, das Gericht zu täuschen versucht zu haben, nannte er nun auch das Spielhaus und die dort sich täglich versammelnden Spieler, unter denen Falconer die erste Stelle einzunehmen pflegte. So war dem Gerichte die willkommenste Kunde zu teil geworden, und am folgenden Abende wurde die Spielhölle umstellt und mit allen denen in die Hände der Polizei und der Gerichte geliefert, welche dort ihr ruchloses Wesen zu treiben pflegten, zugleich aber auch ein neuer Anklagegrund gegen Falconer gefunden, der nun einer schweren Strafe entgegenging.

Als beide, Rottland und Redkliff, wieder in ihrem Gasthofe ankamen, und der erstere sich durch seine gemachten Einkäufe neu angekleidet hatte, sagte Redkliff: Ich habe

heute einen Teil einer großen, herrlichen Stadt gesehen, voll Leben und Betriebsamkeit, wie sie unser Süden nicht aufweisen kann, aber was mich mehr freut, ist die Achtung, die man Ihnen erwiesen hat, und die Umstände, die sich vereinigten, um zwei verworfene Menschen ihrer verdienten Strafe überliefert und einer heillosen Spielhölle den Untergang bereitet zu haben zum Heile vieler!

Acht Tage weilten sie in New-York, dann reisten sie nach Philadelphia.

Redkliff gewann täglich seinen jungen Begleiter lieber. Er hatte sich vor dem Alleinsein gefürchtet, weil er es aus früherer Erfahrung kannte und unerträgliche Langeweile zu erdulden gehabt hatte, besonders an den Abenden und wenn eine ungünstige Witterung ihm nicht gestattete, die Wohnung im Gasthofe zu verlassen.

Jetzt war es anders. Der wohlunterrichtete junge Deutsche, welcher der englischen Sprache wie seiner Muttersprache mächtig war, vermochte durch seine Bildung die Unterhaltung lebhaft zu führen, so daß das Zuhausesein dem alten Manne fast noch angenehmer, weil behaglicher war, als das Besehen der Städte und ihrer Merkwürdigkeiten

Eine andere Seite der Bildung Rottlands lernte er erst zufällig später kennen, nämlich die musikalische.

Redkliff liebte die Musik leidenschaftlich, ohne sie selbst mehr, als höchst stümperhaft, ausüben zu können.

Rottland dagegen hatte im Vaterhause gründlichen Unterricht im Klavierspiele empfangen und in Bremen Gelegenheit gehabt, sich weiter auszubilden.

Zufällig fanden sie einst in einer der Städte der nördlichen Union ein Instrument in dem Gasthofe, als gerade Redkliff durch eine Erkältung sich ein Unwohlsein zugezogen hatte.

Redkliff hörte in seinem Bette ein meisterhaftes Spiel in einem andern Gemache. Er horchte mit einer wachsenden Teilnahme den Klängen, und sie waren es, die ihm das Bleiben im Bette, das der Arzt verlangt hatte, erträglich machten, da Rottland ausgegangen war, wie wenigstens Redkliff glaubte.

Endlich verstummte die Musik, und Rottland trat wieder in das Krankenzimmer.

Haben Sie das treffliche Klavierspiel gehört? fragte er den Eintretenden sogleich.

Rottland sah ihn erstaunt an. Sind Sie Freund der Musik? fragte er.

O außerordentlich, erwiderte Redkliff, ob ich gleich nur einen Anfang im Klavierspiel gemacht habe und dann auf dieser Stufe stehen blieb; auf meiner Pflanzung habe ich indessen ein kostbares Instrument, aber wer soll es spielen? Ich habe auch, da mir ein Instrument fehlte, seit mehr denn zwei ja vielleicht drei Jahren keine Taste mehr zu berühren Gelegenheit gehabt. Um so erfreulicher war es mir, daß die Tochter des Hauses, in dem wir wohnen, ein wenig spielt. Als sie hörte, daß auch ich etwas davon verstünde, bat sie mich, ihr Instrument zu benutzen, und — da habe ich mich ganz vergessen und Sie länger allein gelassen, als ich es gesollt. Verargen Sie mir das nicht! —

Was? rief Redkliff und richtete sich in seinem Bette auf, Sie waren der treffliche Spieler? Herr, fuhr er sehr erregt fort, ich habe Sie lieb gewonnen in der Zeit unseres Zusammenlebens, so kurz sie auch ist, aber durch die Entdeckung, die ich jetzt erst gemacht, steigt Ihr persönlicher Wert um das Doppelte in meinen Augen. Er zog an der Klingel, und bald erschien der Kellner. Bitten Sie den Besitzer des Gasthofes, sagte er zu dem Kellner, er

möge sich auf einige Augenblicke in einer wichtigen Angelegenheit zu mir bemühen.

Der Wirt kam.

Sie haben ein gutes Klavier im Hause und ich in meinem jungen Freunde hier einen meisterhaften Spieler. Ich liebe die Musik über alles und stelle darum die Bitte, für die Zeit meines Aufenthaltes das Instrument hier aufs Zimmer bringen zu lassen. Bestimmen Sie die Entschädigung dafür, wie Sie wollen, ich genehmige jede Forderung!

Der Wirt hätte nicht Wirt und nicht Amerikaner sein müssen, um nicht augenblicklich unter solchen Umständen auf den Wunsch seines kranken Gastes einzugehen.

Zur unsäglichen Freude Redkliffs stand bald darauf das Instrument in dem Krankenzimmer, und nun setzte sich Rottland daran und spielte mit voller Liebe und Hingebung bis in die tiefe Nacht hinein.

Redkliff drückte ihm die Hände mit rührender Freude und Dankbarkeit.

Sie haben mich gesund gemacht! rief ihm am andern Morgen, als der junge Mann nach ihm zu sehen kam, Redkliff fröhlich entgegen. Er war angekleidet und bewegte sich frisch und kräftig.

Als der Arzt kam, erstaunte er, ihn so wohl zu finden.

Redkliff sagte ihm, was ihn gesund gemacht.

Der Doktor reichte Rottland die Hand und sagte lachend: Nun, Herr Kollege, Ihre Kur hat Wunder gethan! Ich bitte Sie aber, die Ausübung Ihrer Kunst hier zu beschränken, sonst könnte ich, der ich von der Musik auch nicht das Geringste verstehe, brotlos werden!

Alle drei lachten herzlich; aber, sagte der Arzt, zur Strafe Ihrer unbefugten Eingriffe in meine Praxis müssen Sie sich an das Instrument setzen und spielen, während

ich mir von Master Redkliff eine seiner vortrefflichen Cigarren ausbitte.

Von da ab war ein neues Mittel der Unterhaltung gewonnen, ein Mittel, das ebensowohl zur Freude Rottlands als zu der Redkliffs ungemein viel beitrug.

Sobald der Nachmittag zum Abende sich neigte, eilte Redkliff nach Hause, und Rottland wußte sehr wohl, was diesem Eilen zu Grunde lag, und er freute sich, eine Thätigkeit gefunden zu haben, die das Einerlei seines im Grunde sehr unthätigen Lebens einigermaßen unterbrach; denn was er zu thun hatte, beschränkte sich auf das Berichtigen der Rechnungen und das Führen der Kasse, ein Geschäft, das in wenigen Minuten abgethan war. Da er an jedem Abende, trotz des Widerstrebens Redkliffs, Rechnung ablegte, so war damit seine leichteste Tagesarbeit, und zwar bisher nur seine einzige, vollständig abgethan.

Das schöne Instrument des Wirtes war übrigens der alleinige Grund, daß Redkliff an dem Orte ungewöhnlich lange weilte. Als sie endlich abreisten, sagte er schmerzlich: Könnten wir doch das Instrument mitnehmen; bezahlen wollte ich es gerne. Es wird uns nicht leicht werden, daß wir auf unserer Rundreise wieder ein solches finden.

Und so war es wirklich, und damit fehlte im Leben und Behagen Redkliffs ein Wesentliches, ja der Gedanke der Rückkehr in seine südliche Heimat wurde jetzt öfter in ihm rege, aber wenn er kam, seufzte der alte Herr; denn es lag ihm etwas auf dem Herzen, dem er bisher noch nicht Ausdruck gegeben hatte, und das war der Wunsch, daß ihn Rottland heimbegleite und bei ihm weile.

Er hatte sich so an den Umgang mit ihm gewöhnt, er hatte ihn so in sein Herz geschlossen, daß der Gedanke, an eine Trennung von ihm zu dem Unerträglichsten gehörte.

Und doch wußte er nicht, wie er es anfangen solle, Rottland an sich zu fesseln.

Das hatte Redkliff oft schon bemerkt, daß die Unthätigkeit dem jungen Manne lästig zu werden begonnen hatte. Und in der That war es so. An ein stets thätiges Leben, an eine rührige Geschäftigkeit von Jugend auf gewöhnt, konnte ihm seine jetzige Stellung, so angenehm sie war, dennoch auf die Dauer nur lästig werden.

Er mußte an seine Zukunft denken, mußte darauf sinnen, wieder einmal ein eigenes Geschäft zu gründen, zumal Redkliffs große Freigebigkeit ihn bei seiner Sparsamkeit, und da er eigentlich für kein Bedürfnis zu sorgen hatte, in den Stand setzte, sich ein schönes Sümmchen zu diesem Zwecke zu ersparen.

An manchem Orte der nördlichen Vereinigten Staaten war es ihm zu Mute geworden, als müsse er sich hier eine Hütte bauen, aber sprach er einen ähnlichen Gedanken aus, oder fiel nur eine Andeutung, dann konnte er es sehr klar erkennen, wie Redkliff traurig und verstimmt wurde.

That ihm das auf der einen Seite und in Bezug auf den Mann, den er herzlich liebte und hoch verehrte, und dem er so unendlich viel Dank schuldete, inniglich wohl, so drückte es ihn doch auf der andern auch wieder gewaltig, da er als junger Mann an seine Zukunft denken mußte.

So traten im Leben beider, wirklich im Laufe der zusammen verlebten Zeit enge verbundener Männer immer häufiger Augenblicke ein, die nicht ohne große Bitterkeit waren, Augenblicke, wo es gewissermaßen jedem von beiden vor einer Entscheidung bangte, die mit Riesenschritten heranrückte, da der nordische Sommer zu Ende zu gehen begann und herbstliche Kühle dem Südländer empfindlich zu werden anhob.

Da brachte ein Brief, der Redkliff in Saint-Louis traf, die rasche Entscheidung, die bis jetzt von beiden absichtlich ferne gehalten worden war.

Über die reichen Plantagen der südlichen Landbesitzer oder „Barone", wie sie der Nordamerikaner nennt, damaliger Zeit war ein Oberaufseher, landesüblich „Overseer" genannt, gesetzt. Unter seiner Aufsicht steht der ganze reiche Betrieb eines solchen Gutes, das in seiner weiten Ausdehnung den Umfang einer europäischen Grafschaft, vielleicht den manches der kleinen mitteldeutschen Fürstentümer erreicht.

Unter ihm standen die zahlreichen Negersklaven, mit denen der Gutsherr kaum in Berührung kam, der in träger, weichlicher Ruhe, im süßen Nichtsthun, in geselligen Vergnügungen mit den Nachbarn, die ihm ebenbürtig, das heißt so reich wie er sind, und Zerstreuungen aller Art, zuletzt in langen Sommerreisen, wie sie jetzt Redkliff machte, seine Tage halb verträumt, da selten die wissenschaftliche Bildung höhere geistige Genüsse suchen ließ.

Diese Stellung des Aufsehers war fast unabhängig, warf sehr bedeutende Gehaltsbezüge ab, hatte aber auch ihre dunklen Schattenseiten, um so dunkler, je gebildeter der „Overseer" war, der doch tief unter dem Gutsbesitzer stand und selten mit ihm in eine andere Beziehung trat, als die, welche das Geschäft überhaupt mit sich bringt.

Die Beziehung zu den widerwilligen und in der Regel faulen Negersklaven bereitete ihm, war er nicht ein roher und gefühlloser Mensch, Bitterkeiten mancherlei Art. Arbeit hatte er, obgleich noch zahlreiche Unteraufseher beschäftigt waren, die wieder von ihm abhingen, in Hülle und Fülle, besonders wenn Zuckermühlen und andere Geschäfte, die zum Plantagenbetriebe gehören, zu überwachen waren.

So war der „Overseer" die Seele des ganzen Pflanzer-

geschäftes, und seine Verantwortung, wenn es ihm ein rechter Ernst mit seiner Pflichterfüllung war, mag nicht als eine kleine oder unbedeutende angesehen werden.

Die Wahl eines Overseers war daher für den reichen und vornehmen Pflanzer gewissermaßen eine Lebensfrage und der Besitz eines solchen, der den an ihn zu stellenden Ansprüchen genügte, eine Sache von weittragender Bedeutung.

Jener Brief machte einen tiefen Eindruck auf Redkliff, denn er meldete ihm, daß sein „Overseer" gestorben sei. Er war mit ihm nach allen Seiten hin zufrieden; er konnte sich unbedingt auf ihn verlassen. Nur das eine tadelte mit Fug und Recht Redkliff, daß der Verstorbene hart und unmenschlich gegen die Neger war. Machte ihm sein Gebieter Vorstellungen darüber, so wies er hin auf die faule, träge Natur des Negers, auf seine geheime Tücke, auf seine wilde Grausamkeit, wenn ihm die drückenden Bande fielen oder er sie selber zerbreche, und wie dazu der Schwarze stets Neigung trage; er pflegte dann geltend zu machen, wie auf Redkliffs Plantage immer die beste Ordnung herrsche, wie die Pflanzung um ein beträchtliches Maß mehr einbringe, als andere, die ihr an Größe weit überlegen seien, und auf Gott weiß welche Vorteile, die er als unmittelbare Ergebnisse seiner scharfen Behandlung der Schwarzen pries und als einen sicheren Beweis dafür aufstellte, daß sein Verfahren das Richtige sei.

Redkliff hatte das so oft sich müssen sagen lassen, daß er am Ende selbst daran glaubte und dem harten „Overseer" völlig freie Hand ließ, in seiner gewohnten Weise zu verfahren, und er hatte sich wohl dabei befunden, ob aber auch die armen, unglücklichen Sklaven, das war eine andere Frage, die nicht zur Erörterung kam und kommen durfte.

Jetzt traf ihn in der weiten Ferne die Hiobspost, daß er eines Mannes beraubt sei, um den ihn stets seine Gutsnachbarn beneidet hatten. Wo sollte er nun den geeigneten Mann finden? Wie sollte er schnell in die Heimat kommen? und kam er dort an, so war er jedenfalls erst recht ratlos.

Er ließ die Unteraufseher alle vor seinem Geiste vorübergehen, ob er nicht einen darunter fände, den er zu der erledigten Stelle berufen könnte; aber auch nicht einer war unter ihnen, der nur im entferntesten die Eigenschaften hatte, die zum Amte eines „Overseers" erforderlich waren.

Rottland bemerkte den mächtigen Eindruck, den der Brief auf den alten Herrn machte. Er bemerkte den tiefen Mißmut, der sich seiner bemächtigte; allein über die Ursache dieser Stimmung schwieg Redkliff, woraus Rottland auf die große Tragweite der Nachricht zu schließen imstande war.

Wie einst David durch sein Harfenspiel den Unmut Sauls vertrieb, so dachte er durch die Musik die Mißstimmung Redkliffs zu scheuchen.

Er setzte sich an das Instrument, welches der alte Herr um einen hohen Mietpreis angeschafft hatte, und spielte da recht aus tiefster, voller Seele.

Allein jener Unmut wich nicht aus der Seele des alten betrübten Mannes. Er saß noch so tiefgebeugt da, wie vorher, als Rottland längst sein Spiel geendet hatte.

Jetzt dachte er, es möchte das beste sein, wenn er ihn geradezu nach dem Grunde seines Mißmutes und Trübsinns frage. Er that es.

Und wirklich, seine teilnehmende Frage schien den Bann zu lösen, der auf der Seele des alten Mannes lag. Er begann Rottland seine Lage zu schildern. Er legte ihm alles dar, was auf dem Overseer ruhte. Gerne, sagte er

schließlich, würde ich das Gehalt des Verstorbenen verdoppeln, wenn ich jetzt gleich den geeigneten Mann fände.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, muß bemerkt werden, daß Redkliff an Rottland gedacht hatte, aber es nicht wagen mochte, ihm einen solchen Vorschlag zu machen. Darum kam er, als Rottland schwieg, auf die Stellung eines Overseers zum Gutsherrn noch einmal zurück.

Daß diese, sagte er, nicht eine intime, freundschaftliche, sondern stets die eines untergeordneten Dieners im Süden ist, hat in der Regel zweierlei Gründe.

Gewöhnlich, fuhr er fort, ist es der weibliche Teil der Familie, der in gemessenem Stolze auf jeden Dienenden herabzublicken pflegt und jeder Annäherung an die Familie eine unübersteigliche Schranke setzt. Das ist so die Art der Frauen bei uns.

Das war bei mir, der ich keine Familie habe, nicht der Fall, wohl aber lag die Stellung des Mannes zu mir in dem zweiten Punkte, dessen ich gedenken muß, nämlich in dem Mangel an einer feineren Bildung, oder, daß ich es klar ausspreche, in der Roheit, welche diese Leute, die sonst eine so sehr bevorzugte Stellung haben, sich aneignen, wenn sie sie nicht, wie das fast immer ist, von Haus aus mitbringen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, fuhr er fort, wenn der Overseer meiner Besitzungen ein gebildeter Mann wäre! Ich würde ihn als meinen steten Gesellschafter um mich haben, würde mit ihm die Sorgfalt für die Sklaven teilen, für deren besseres Los ich so gerne alles thun würde; ich würde ihn als Freund an meinem Tisch sehen, kurz, ich würde ihn als meinen Sohn behandeln und ansehen und ihm alles thun, was er nur immer wünschen könnte, am wenigsten aber sein dienendes Verhältnis ihn fühlen

lassen. Es liegt etwas der Art nicht in meiner Natur, noch weniger in meiner Denkweise.

Nun muß ich, schloß er, schnell zurück und weiß noch nicht, ob ich so glücklich sein werde, den geeigneten Mann zu finden, namentlich aber einen, der menschlicher gegen meine Neger ist, als es, bei sonst lobenswerten Eigenschaften, der Verstorbene gewesen ist. Und noch ein zweites drückt mich — setzte er, längere Pausen innehaltend, hinzu —, die Trennung von Ihnen, Herr Rottland, an den ich mich so gewöhnt, daß ich mich ohne Sie — unglücklich fühlen würde, wenn mir auch alles das gelänge, was ich als so sehr zweifelhaft hingestellt habe.

Rottland hatte aufmerksam die Worte Redkliffs vernommen, die tief aus seiner beklommenen Seele kamen. Er saß stille da. Sein Haupt war sehr nachdenklich auf die Brust gesunken, und seine Gedanken schienen dennoch ferne umher zu schweifen, ja selbst in das Zielloſe.

Redkliff hatte schon lange geendet, und noch saß der junge Mann unverrückt und schweigend in derselben Stellung, noch schienen seine Gedanken ins Blaue zu gehen, wie man von solchen inneren Vorgängen nicht ganz unrichtig zu sagen pflegt.

Endlich richtete er seinen Kopf empor. Auf seinen Zügen lag ein Ausdruck, als ob er in irgend einer verworrenen Sache Licht und Klarheit gewonnen habe. Sein leuchtendes Auge war auf das Redkliffs gerichtet, und langsam sagte er: Wollte Gott, ich hätte nur im entferntesten einige Hoffnung, die erledigte Stelle auszufüllen, ich würde Ihnen die Hand bieten und sagen: Ich begleite Sie als Ihr neuer Overseer!

Er hatte wirklich, vielleicht unwillkürlich, seine Hand gegen Redkliff ausgestreckt.

Plötzlich lag laut klatschend die des alten Herrn in der Rottlands.

Gottlob, gottlob, rief Redkliff aus, der geheimste, aber heißeste Wunsch meiner Seele ist erfüllt! Ich verdreifache das Gehalt, das der Verstorbene empfing; Sie werden nicht mein „Overseer", Sie werden mein Freund, mein Berater, mein Sohn sein! Wir werden das Los der armen schwarzen Sklaven mildern, wie es Christentum und Menschlichkeit erheischt. Sie werden mein Hausgenosse, mein steter Gesellschafter sein, und wahrlich, der alte Redkliff wird der beneidenswerteste unter allen Pflanzern Südamerikas sein! Mit diesen Worten fiel er um Rottlands Hals und drückte ihn mit Freudenthränen an sich.

III.

Einige Tage später treffen wir beide schon auf der Reise. Die wenigen Tage, welche sie noch in den nördlichen Staaten der Union weilten, waren auf Redkliffs ausdrückliches Verlangen darauf verwendet worden, Rottland mit allen Bedürfnissen überreich zu versorgen; denn, sagte der alte Herr, die Ansprüche, welche Ihre Stellung in meinem Hause an Sie macht, fordern auch im Äußern ein Auftreten, wie es die Gesellschaft, in die Sie im Süden eintreten, unerläßlich erheischt.

Auf die freigebigste, ja fast verschwenderische Weise schrieb Redkliff alles vor, was er haben müsse, und kaufte nur das Beste, ohne auch nur nach dem Preise weiter zu fragen, so daß der bescheidene Rottland oft in eine nicht geringe Verlegenheit darüber geriet.

Erst als dies Geschäft beendet war, reisten sie ab. Die Reise war langweilig, weil Redkliff durchaus keine Seereise wollte, indem er, wie er sagte, jedesmal, wenn er zur See ginge, in einem unerträglichen Grade vom ersten bis zum letzten Tage der Seefahrt an einer Seekrankheit zu leiden habe, wie sie kaum bei einem Menschen vorkommen könne.

So langsam übrigens die lange Reise vor sich ging, so lag doch für Rottland ein eigentümlicher Reiz darin, den allmählichen Übergang vom Norden in den Süden zu beobachten, wie sich alle Formen anders gestalteten, wie selbst das Leben und seine Sitten und Gewohnheiten in andrer Weise sich ausprägten, und namentlich wie die Landschaft ganz andre Bilder zu beschauen darbot.

Vorzüglich zog ihn der Landbau auf den unermeßlich ausgedehnten Pflanzungen an. Was er Neues und Wichtiges sah, das besprach er dann mit Redkliff und gewann so eigentlich auf der Reise einen Kreis von Anschauungen, die für seine künftige Thätigkeit von dem reichsten Gewinne waren.

Redkliff erkannte schnell den unermeßlichen Vorteil, der ihm aus der vielseitigen Bildung Rottlands erwachsen mußte, wenn er auch nur das Materielle ins Auge faßte, und das vermehrte seine Zufriedenheit und sein Glück über den neugewonnenen „Overseer".

In einigen Städten des Südens ruhten sie sich länger aus, auch besuchten sie einige große Pflanzungen, deren Besitzer Redkliff aus früheren Tagen befreundet waren. Rottland benutzte diesen Aufenthalt eifrig und gewissenhaft, um sich nach allen Seiten hin mit dem Betriebe einer so großen und ganz eigentümlichen Wirtschaft vertraut zu machen, und je mehr er sah und lernte, desto mehr verlor er die Ansicht von der Schwierigkeit seines künftigen Berufes.

Besondere Aufmerksamkeit und eingehende Prüfung widmete er dem Verhältnis und der Behandlungsweise der Neger auf diesen verschiedenen Pflanzungen.

Da hatte er wohl Gelegenheit, die roheste Barbarei kennen zu lernen, mit welcher der unglückliche Neger tief unter das Tier herabgewürdigt wurde. Da konnte er sie hinaustreiben sehen mit der langen Peitsche wie eine Herde Lasttiere; da erblickte er die mageren Körper mit langen Striemen gezeichnet, welche die Peitsche des entmenschten, vertierten Aufsehers als Kennzeichen seines Diensteifers hinterlassen hatte; da sah er die völlige Gleichgültigkeit gegen alles, was menschlich war, aber auch den furchtbar verbissenen Grimm, die lauernde Bosheit, die aufblitzende Rachsucht, welche nur des Augenblicks wartet, um an den

weißen Peinigern Vergeltung zu üben, die nur in tausend Todesqualen ihrer Opfer Befriedigung findet.

Seinem scharf beobachtenden Blicke, seinem richtig urteilenden Verstande entging es nicht, daß gerade der landwirtschaftliche Zustand *solcher* Pflanzungen ein durchaus vernachlässigter, verkommener war. Es schien, als ob der innere Widerwille gegen eine in dieser Weise geförderte Arbeit sich überall in den Früchten und Ergebnissen dieser Arbeit ausprägte, und seine Seele wurde wie voll Widerwillens, voll sittlicher Entrüstung, so voll tiefen Mitleids mit den mißhandelten, entwürdigten Unglücklichen, deren Los die Hölle auf Erden war.

Es fehlte indessen auch nicht an gegenteiligen Anschauungen, an Pflanzungen, auf denen die väterliche Liebe, die christliche Milde, die menschenfreundlichste Rücksicht zur vollsten Geltung kamen. Und wie anders sah es da aus! Fröhlich gingen die Neger an ihre Arbeit. Laute Gesänge erschallten überall, und frohe, freundliche Gesichter begegneten ihm da, gleich wie blühende Gesundheit und Reinlichkeit. Ihre Hütten waren geräumig, reinlich, gesund. An jeder befand sich ein kleiner Garten, den der schwarze Besitzer nach seinem Sinne bepflanzte, und in keinem dieser freundlichen Gärtchen fehlten blühende Blumen und bei keiner Hütte der fruchtbare Obstbaum. Selbst in der Fröhlichkeit der spielenden Negerkinder zeigte sich der Geist, der hier waltete, und auf die geistige Entwickelung wie auf die sittliche Haltung wirkte der Schulunterricht, welchen die Negerjugend empfing.

Solche Untersuchungen waren ein praktischer Lehrgang für den künftigen „Overseer", dessen Ergebnisse Früchte im Segen zu tragen verhießen.

Allemal wurden nach solch einem Besuche im Wagen

die Ergebnisse der gemachten Beobachtungen besprochen. Redkliff lächelte, wenn ein abschreckendes Bild vor der Seele Rottlands stand; er lächelte, wenn er begeistert die Ergebnisse der verschiedenen Negerbehandlung im Aussehen und den Erträgnissen der Pflanzung mit scharfen Zügen hervorhob.

Und wenn ihn dann Rottland, oft recht betroffen, fragend ansah und sich dies eigentümliche Lächeln nicht zu deuten wußte, dann sagte er: Ich erstaune und freue mich, ganz unerwartete Overseer-Anlagen bei Ihnen zu entdecken; ich freue mich, daß Sie die Reise so vortrefflich zu Ihrer Vorbereitung benutzen, und ich so einen neuen Vorteil für mich entdecke. Nur eins wird mir bedenklich, nämlich das, daß mein teurer Gesellschafter, mein mich aufheiternder, durch die Musik mich erquickender Freund ganz im Overseer aufgehen wird!

Dann drückte Rottland des Greises Hand und sagte: Eins thun und das andere nicht lassen; darin liegt, wie ich glaube, das Rechte!

Wieder lächelte Redkliff und sagte: Wollen sehen, wer Herr bleibt, mein junger Freund, Herr Rottland, oder der neue Overseer zu Redkliffhouse. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Sie scheinen ebensoviel Liebe für eine tüchtige Plantagenwirtschaft wie für menschenfreundliche Pläne zu haben.

Gut, sagte Rottland lachend, gehe ich in dem Overseer auf, so jagen Sie Rottland fort und behalten Sie den Overseer, der dann jedenfalls doch einigermaßen brauchbar sein dürfte.

Während jetzt so im Scherze beide diesen Gegenstand behandelten, lief dennoch auch der Ernst nebenher; denn Redkliff hätte blind sein müssen, wenn er nicht hätte wahrnehmen sollen, wie ernst es der junge Mann mit dem wichtigen Berufe eines Overseers nahm, und wie er jede

Gelegenheit benutzte, etwas Neues für seine Lebensaufgabe zu erlernen, und der Erfolg bewies es zuletzt sonnenklar, daß er in kurzer Zeit sich so ganz in seine Aufgabe gefunden hatte, daß die Unteraufseher, die sich im voraus auf seine vielen Fehlgriffe gefreut hatten, eingestehen mußten, er übertreffe an Umsicht und Kenntnis der Bewirtschaftung der Plantage bei weitem seinen Vorgänger.

Allmählich hatten die Reisenden den Staat Louisiana erreicht, und man hätte es an Redkliffs größerer Lebendigkeit wahrnehmen können, daß er sich der Heimat nähere, und zwar unter Umständen, die zu seiner Heiterkeit mehr beitrugen, als er selbst zu hoffen gewagt hatte.

Eines Tages hatte sie ihr Weg durch eine grasreiche Savanne geführt, wo einzelne Wäldchen südlicher Bäume die Landschaft ungemein schön erscheinen ließen, bis sie einen kleinen Fluß erreichten, an dessen Ufern ein wohlunterhaltener Weg hinführte.

Das Land war reich bebaut, und überall herrschte Ordnung und besonnene Bewirtschaftung.

Eben sank die Sonne im Westen zum Rande des Gesichtskreises hinab. Es wehte ein belebendes Lüftchen, Wohlgerüche von Wald und Savanne herübertragend, und Redkliffs Züge verrieten eine stille Heiterkeit.

Plötzlich machte das Flüßchen einen weiten Bogen, und in einiger Entfernung erschien auf einem Hügel ein Schloß von großem Umfange, das rings von Anlagen bis zum Flußufer hinab umgeben war. Ein Park mit hohen, herrlichen Bäumen schloß sich rückwärts an das große Gebäude an und erstreckte sich weit die Anhöhe hinauf.

Die Sonne vergoldete Landschaft und Schloß mit ihren letzten tiefglutigen Strahlen; die Fenster funkelten wie Diamanten in dem Sonnenlichte. Der Eindruck, den

Schloß, Landschaft und Beleuchtung auf Rottland machten, war ein sichtlich wohlthuender.

Welch eine herrliche Lage! rief er aus. Ich kenne in Europa manche fürstliche Wohnungen, die reicher und herrlicher sein mögen, wie diese, wenige mit solch wunderschöner Umgebung.

Würden Sie sich gefallen auf solch einem einsamen Plätzchen, fragte lächelnd Redkliff, wo die Jagd in den Wäldern eine reiche, der Fischfang im Flusse belohnend ist und das Leben stille und — unter Umständen — harmlos dahinfließt?

Gewiß, es würde das Ziel meiner Wünsche übersteigen, sagte, in den Anblick versunken, Rottland.

Nun, so freuen Sie sich, es ist — meine Wohnung! rief Redkliff aus und reichte ihm seine Hand. Gott segne Ihren Eingang und Ausgang!

Der Wagen bog um eine Waldecke, und bald rollte er auf einem mäßig ansteigenden Wege in den weiten Schloßhof, wo weit über hundert Neger und etwa acht Aufseher aufgestellt waren, um ihren Herrn, dessen Ankunft sie erwarteten, zu begrüßen.

Der Jubel war ein gewaltiger, begleitet von Sprüngen der lebhaften Neger, die Rottlands Ernst zu verscheuchen drohten. Als die Reisenden ausstiegen, stellte Herr Redkliff den Versammelten Rottland als *seinen Freund* vor, der zugleich das Amt des „Overseers" übernehmen würde.

Er ermahnte sie zum unbedingten Gehorsam gegen Rottland, der überall vollkommen in seinem Namen handeln würde.

Nun erfolgte eine Art Huldigung mit Handgelöbnis von sämtlichen Aufsehern und Bediensteten der Pflanzung, und Rottland war in seine Würden und Ehren eingesetzt.

Die Neger erhielten ein Fäßchen Rum und die Erlaubnis zu Tanz und Spiel, wo dann ihre Herrlichkeit bis tief in die Nacht währte und das Tamtam, ihre große Trommel, und eine schrille Pfeife von fernher bis zum Schlosse, vermischt mit lautem Rufen und Jauchzen, herüber schallten.

An Redkliffs Hand trat der wohlbestallte Overseer in das Schloß, wo ihm der alte Herr eine Reihe von köstlich ausgestatteten Gemächern, an die seinigen angrenzend, einräumte.

In einem Saale, wo beide Wohnungen zusammenliefen, stand ein herrliches Pianoforte. Rottland setzte sich sogleich nieder und drückte in einem tiefempfundenen Spiele das aus, was seine Seele bewegte, was Redkliff zu Thränen rührte.

Am andern Morgen besuchte er die Wohnungen der Neger. Sie waren nicht ganz so, wie er sie auf einigen Pflanzungen gefunden. Die Ordnung, die Reinlichkeit mangelte, auch die Gärten fehlten dabei, obgleich das Land dazu da war, jedoch wüste lag. Was ihm das Walten seines Amtsvorgängers in widerwärtigem Lichte erscheinen ließ, waren die Striemen auf den Rücken der Schwarzen, die unleugbaren Spuren der schrecklichen Peitsche. Dann begaben sie sich, Redkliff und Rottland, zu Pferde in die einzelnen Abteilungen der Pflanzung, die sich weit ausdehnten.

Hier war alles zufriedenstellend und reiche Ernten verheißend; aber überall traf das Auge des neuen Overseers auf Erscheinungen, die einen unbefriedigenden Eindruck machten, wenn es auch nur in einzelnen Dingen war. Rottland unterließ es nicht, Redkliff auf das alles aufmerksam zu machen, besonders aber darauf, daß die im Süden so notwendige Bewässerung, welche der Fruchtbarkeit so

außerordentlich großen Vorschub leistet, keineswegs der Art war, wie sie seinen Ansichten entsprach.

Redkliff sagte: Sie sind, lieber Rottland, hier ein vollkommen selbständiger Herr. Machen Sie, was Sie für gut halten. Ich weiß, daß Sie das Beste erzielen wollen. Brauchen Sie Geld, so verfügen Sie darüber. Ich genehmige im voraus jede Ihrer Anordnungen, insbesondere was Sie zum besseren Lose der Schwarzen zu unternehmen gedenken.

Damit war seiner Wirksamkeit jede Fessel genommen, und sein Herz war selig in dem Gedanken, Segen um sich zu verbreiten und eine Thätigkeit gefunden zu haben, die so ganz seinen Wünschen entsprach. Zwar verhehlte er es sich nicht, daß er mit den Unteraufsehern einen schweren Stand haben würde; denn er sah ihre Gesichtszüge sich verdüstern, als er alle Neger freizulassen befahl, die irgend welcher Vergehen wegen gefangen saßen. Er sah sie noch mehr sich verdüstern, als er ihnen genau und scharf ihre Befugnisse in Bezug auf die Bestrafung der Neger begrenzte und über jeden einzelnen, noch so unbedeutend scheinenden Fall sich selbst die Entscheidung vorbehielt; als er endlich das schreckliche Zeichen ihrer Macht und Amtsbefugnisse, die um die Achsel hängende knotenreiche Peitsche, mit gewichtigem Ernste verbot, und sie dieselbe schon mit dem morgenden Tage für immer abzulegen den gemessenen Befehl erhielten.

Als die Sommerernten vorüber waren, ging er auf die Verbesserung der Negerwohnungen über, die alle nach seinem Plane eingerichtet werden mußten. Er gab den Negern die schärfsten Befehle inbetreff der Reinlichkeit und ließ die Gärten, die er selbst abmaß, bei oder vielmehr hinter jeder Wohnung herstellen, einfenzen, wie der

amerikanische Ausdruck für „umzäunen" heißt, und edle Fruchtbäume dabei pflanzen.

Als das Werk vollendet war, führte er Redkliff zu den Wohnungen, der mit inniger Freude die Thätigkeit seines Overseers gut hieß und zu Ordnung und Reinlichkeit, zum fleißigen Bepflanzen und Imstandhalten ermahnte. Es war kaum notwendig, daß er die Neger, wie die Aufseher, deren Stellung Rottland ebenfalls verbesserte, auf die errungenen Vorteile hinwies. Alle erkannten sie an, und die geheime Widerwilligkeit war bei letzteren in einem Grade besiegt, der ein schönes Verhältnis hoffen ließ.

Die Neger trugen ihn schier auf den Händen. Was sie ihm an den Augen absehen konnten, thaten sie freiwillig, und wenn er auf die Arbeitsfelder ritt, sah er mit Freuden, wie die Peitsche nicht mehr allein die Triebfeder des Fleißes und der Thätigkeit war; sie zu entfernen, ganz und für immer sie zu verdrängen, das war bei der wirklich tierischen Roheit mancher Neger unthunlich. Er sah es ein, daß sie dazu mußten erzogen werden, und dazu waren leider die Erzieher nicht da, welche mit Umsicht und Liebe in seine Pläne einzugehen geeignet waren; denn die Unteraufseher waren während langer Jahre so sehr an die tierische Mißhandlung der unglücklichen Schwarzen gewöhnt worden, daß sie ihnen, wenn man so sagen dürfte, zur andern Natur geworden war. Mitunter war es bei ihnen aber auch Tücke und Bosheit. Da, wo Rottland dies erkannte, ließ er eine unerbittliche Strenge walten. Er ließ den Aufseher fühlen, wie es unter seiner Behandlung dem Neger war, wenn auch nicht bis zum äußersten, und das wirkte mit überraschender Macht, als sie sahen, mit welcher strengen Folgerichtigkeit Rottland seinen Gang verfolgte.

Das häusliche Leben und der Umgang Rottlands und

Redkliffs ließ nichts zu wünschen übrig. Der Morgen führte den Overseer stets hinaus in die verschiedenen Pflanzungen, wo die Neger beschäftigt waren, und wo seine freundliche Anrede die Schwarzen erfreute und zur Thätigkeit anspornte. Ihre Ernährung war durch ihn verbessert worden und ihre Wohnungen waren nun gesund, freundlich, geordnet. Jeden Morgen besuchte er sie, und dieser immer erfolgende Besuch wirkte Wunder in Bezug auf Ordnung und Reinlichkeit. Die Kinder sahen besser aus, und allmählich nahm die ganze Einrichtung der Pflanzung ein anderes Aussehen an.

Über Tisch berichtete Rottland dem Master Redkliff genau über den Stand der Produkte, über das Betragen der Schwarzen, über das Verhalten in den Wohnungen, über die notwendigen Verbesserungen und insbesondere über den Fortgang seines Lieblingsplanes, den Bau eines Schulhauses für die Negerkinder. Übertretungen der bestimmt ausgesprochenen Gesetze, Widersetzlichkeiten gegen die Aufseher kamen nicht mehr vor, aber auch keine Mißhandlungen von diesen.

Dann folgte die Siesta, die notwendige Ruhe während der heißesten Tagesstunden. Gegen Abend machten beide wohl eine Kahnfahrt mit Fischfang durch Netze oder Angeln und dann, wenn sie mit der wohlthuenden Kühle der Nacht zurückkehrten, setzte sich Rottland an das Instrument und spielte stundenlang zu des alten Herrn größter Freude.

Anfangs versuchten es die reichen Gutsherrn, die zu Besuche kamen, Rottland als „Overseer" zu behandeln, das heißt als Diener Redkliffs; aber das wurde anders, als dieser Rottland als seinen Freund einführte, als diese stolzen Herren und Frauen in dem „Overseer" einen durchaus gebildeten, wohlunterrichteten Mann kennen lernten, der sehr häufig in vielen Dingen sie übersah; als Redkliff ihn

mit sich brachte auf die benachbarten Pflanzungen, wo sein Urteil den Sachkenner erkennen ließ, und sein geselliges Talent sich in einer unerwarteten Weise kund gab. Besonders war seine musikalische Bildung Gegenstand ihrer Bewunderung.

Von da an war das Benehmen gegen ihn ein anderes, und man gewöhnte sich, ihn als ihresgleichen zu behandeln.

Redkliff lachte und sagte: Rottland, Sie haben sich Ihre Stellung tapfer erobert. Gefährdet kann sie nun nicht leicht mehr werden!

Gegen Redkliff beobachtete Rottland die größte Zartheit und Aufmerksamkeit, die mehr die Art und Weise eines Sohnes, als die eines Abhängigen und Dieners hatte, und in kranken Tagen trat seine Liebe zu dem väterlichen Freunde erst recht in das hellste Licht.

So kam keine Trübung, und Redkliff segnete die Stunde, welche ihm Rottland zugeführt hatte.

Er hatte wirklich Rottlands Gehalt gegen das der früheren Overseers verdreifacht, und Rottland, der fast keine Ausgaben hatte, sah mit Freuden sein Vermögen wachsen, das ihn für die Zeit sicher stellen mußte, wenn etwa der Tod das Band lösen sollte, das beide so wohlthätig umschlang.

IV.

Ein Jahr, das erste ihrer Verbindung, war so hingeflossen, und keiner von beiden wünschte, daß es anders werden möge. Die Früchte, die Rottlands Einrichtungen gesät hatten, begannen zu reifen und verhießen auf der Pflanzung eine heitere Zukunft. Da erschien eines Tages einer der Aufseher bei Rottland.

Der Mann hieß Miller und war einer von denen, die freiwillig und freudig in den Kreis der Anschauungen Rottlands eingegangen waren, und der mit aufrichtiger Liebe ihm ergeben war.

Was bringen Sie Gutes, Miller? fragte Rottland, ihn freundlich begrüßend.

Wollte Gott, es wäre Gutes, sagte er, aber, Sir, ich fürchte, es ist nicht gut, was ich zu melden habe.

Unsere Neger sind seit acht Tagen andere geworden. Sie stecken die Köpfe zusammen; sie schleichen abends in den nahen Wald, wo sie Zusammenkünfte mit fremden Negern haben, und einer von uns, der Aufseher Jupp, will einen Weißen von verdächtigem Aussehen umherschleichen gesehen haben, ohne ihn jedoch näher beobachten zu können. Er scheint Umgang mit den Negern zu haben, und wir müssen die Augen aufthun, daß uns nicht ein Bösewicht Unkraut unter den Weizen säet.

Nun, rief Rottland, der ihm aufmerksam zugehört, was soll denn das? —

Sir, sagte Miller, der Neger ist, so gut er es auch gewiß bei uns hat, immer ein Fremdling, immer einer, der in seinen Gebietern seine ärgsten Feinde sieht und zu Aufruhr

und dann zu fürchterlicher Grausamkeit geneigt ist. Wir haben Erfahrungen dieser Art gemacht. Vor etwa sieben Jahren war ein Sträfling einem Gefängnis im Norden entsprungen. Dort konnte er auf die Dauer dem stets offenen Auge der Polizei und Justiz nicht lange entgehen, ohne wieder zu verschärfter Strafe eingefangen zu werden. Er floh in den Süden, und zwar nach Süd-Karolina. Dort wußte er sich heimlich zu halten und mit den Negern Verbindungen anzuknüpfen, und die Lehren, die er ihnen predigte, sagten ihren beschränkten, zu Abenteuerlichem geneigten Köpfen ungemein zu; denn sie liefen auf nichts Geringeres hinaus, als die Weißen zu ermorden, frei und Erben des Nachlasses ihrer Schlachtopfer zu werden. Man ahnte sogleich einen solchen Einfluß; denn die Neger oder Nigger, wie wir sie nennen, hielten heimliche nächtliche Versammlungen, bald hier, bald da, in kleinerem und größerem Maßstabe. Da war's Zeit, einzuschreiten, und fast war es zu spät, alle die Greuel, deren Zeugen der Staat Karolina geworden wäre, zu verhüten. Glücklicherweise fing man den Strolch ein, und so fehlte dem Leibe das Haupt und in einigen Zuckungen endete der weitaussehende Plan. Ohne blutige Opfer ging es aber nicht ab. Es ist Zeit, daß auch wir die Sache im Keime ersticken!

Aber wie denn, Miller? fragte der Overseer. Es ist eine kitzliche Geschichte. Wie meinen Sie?

Nun, sagte Miller, der ein entschlossener Mensch war, lassen Sie uns eine der Zusammenkünfte belauschen. Wir müssen uns freilich bewaffnen und auf alles, selbst auf das Schlimmste, gefaßt machen.

Ich bin bereit, Miller! sagte entschieden Rottland. Wissen Sie Ort und Zeit?

Der Neger Hickory hat in seiner großen Dummheit

mir beides verraten, ohne daß er es selber weiß, denn ich habe es ihm, arglos scheinend, abgefragt, erwiderte Miller; er nannte dabei einen abgelegenen Waldgrund am Ufer des Creek oder Flüßchens, den Rottland genau kannte, wo die Versammlung stattfinden sollte.

Drei offene Wege führten durch das verwachsene Dickicht zu einer großen Waldwiese, die eine Vertiefung bildete, ein Plätzchen, das heimlicher, verborgener, zweckmäßiger zu einer solchen Versammlung und Beratung nicht konnte gewählt werden.

Da die Negerversammlung um Mitternacht, bei hellem Vollmondscheine, angesagt war, so war es Zeit, wenn beide mit der Dämmerung die Pflanzung möglichst unbeachtet verließen.

Sie berieten über den Ort, wo sie ihre Waffen in einem hohlen Baume vorher verbergen wollten, und Miller übernahm es, vorher noch einmal an Ort und Stelle sich zu begeben, um den sichersten Versteck auszukundschaften, und so blieb alles zwischen Rottland und Miller tiefes Geheimnis.

Rottland überlegte, ob er Redkliff etwas sagen solle oder dürfe. Er erkannte die Gefahr für sein Leben, aber auch die Wichtigkeit des Geheimnisses. Durfte er dem Greise Sorgen bereiten? Und wenn er es ihm sagte, würde dieser ihn ziehen lassen? Beides mußte er verneinen, und so begrub er alles in seine Brust.

Redkliff bemerkte an Rottland den ganzen Tag über eine ungewöhnliche Unruhe, besonders sah er oft nach der Uhr; da indessen der junge Mann nichts sagte, so schwieg er auch.

Gegen Abend beurlaubte sich Rottland mit der Entschuldigung, daß er mit einem der Aufseher auf die Jagd der Zugtauben gehen wolle, welche in dieser Jahreszeit zu Millionen in den Wäldern rasten, um von ihrem weiten Zuge auszuruhen, und die den Reisfeldern unendlichen Schaden zufügen. Auch das ließ sich hören, und arglos blieb Redkliff allein,

obwohl eine seltsame Ahnung, als könne etwas vorfallen, was Rottland schade, durch seine Seele zitterte. Hatte er ihn ja doch im Laufe der Zeit stets lieber gewonnen und sagte es sich selbst, höher könne er ihn nicht halten, enger ihn nicht in sein Herz geschlossen haben, wenn er sein leiblicher Sohn wäre.

Er überwand übrigens dies unmittelbare Beängstigtsein, weil Rottland gerade um diese Tageszeit ihn noch nie verlassen hatte, reichte ihm die Hand, bat ihn, sich recht in acht zu nehmen, und schied dann, um sich ungewöhnlich frühe zu Bette zu legen.

Auf verschiedenen Wegen von der Pflanzung ausgehend, fanden sich die beiden, unbemerkt von irgend jemand, an der vorher verabredeten Stelle, nahmen dort aus einem hohlen Baum ihre Doppelbüchsen, luden sie scharf, wie auch ihre Revolver oder sechsläufige Drehpistolen, und schlichen dann in das schier undurchdringliche Dickicht hinein, wo Miller den „Overseer" an eine Stelle führte, von der aus sie Zeugen dessen sein konnten, was auf der nahen Wiese vorging.

Das wurde ihnen bedeutend dadurch erleichtert, da Miller sich überzeugt hatte, daß die Neger schon seit einigen Tagen heimlich Fackeln bereiteten, mit denen sie den Schauplatz ihrer nächtlichen Versammlung zu erleuchten im Plane hatten.

Die Stelle war hinter einigen aus dem Boden aufstrebenden Felsen gewählt, wo, wenn es geboten war, ein sichrer Schuß sich thun ließ, weil die Büchse aufgelegt werden konnte.

Müssen wir schießen, sagte Miller, so ist es notwendig, daß wir alle Läufe abschießen. Das ergiebt vierzehn bis sechzehn Schüsse, hinreichend, um die feigen Schwarzen glauben zu machen, daß eine große Zahl von Feinden, das heißt Weißen, sie überfallen habe, und sie zu einer rasenden Flucht zu veranlassen. Thun Sie, ich bitte Sie, Sir, gerade das, was ich thue, denn ich habe in diesem Gebiete reiche Erfahrungen,

die uns jedenfalls zu gut kommen. Können wir den Verworfenen gefangen nehmen, desto besser; im andern Falle schieße ich ihn nieder, wenn wir die Überzeugung seiner verderblichen Wirksamkeit vollgültig erlangt haben.

Röttland wollte das durchaus nicht zugeben, aber Miller schüttelte leise den Kopf und flüsterte: Lassen Sie mir freie Hand, sonst sind wir alle verloren. Nun aber müssen wir schweigen, was auch komme. Ich kenne die Ungeduld der „Nigger", wenn sie etwas vorhaben, das für sie von Wichtigkeit und Bedeutung ist. Dann duldet es sie nicht in ihren Wohnungen, und Stunden vorher sind sie an Ort und Stelle und harren in einer unüberwindlichen Geduld, auch wenn es noch so lange währt. Wir haben den großen Vorteil, daß wir unsere Leute kennen lernen. Sie offenbaren ihre geheimsten Empfindungen und Gesinnungen, die wir anders nie erfahren.

Es war vollkommen richtig, wie Miller vorausgesagt hatte.

Es dauerte nicht lange, so verriet das Rauschen in den Zweigen, das Knittern der kleinen Ästchen, daß sich Leute der Wiese näherten, obgleich der unhörbare, leise Auftritt der Schwarzen andre Zeichen ihrer Nähe nicht vernehmen ließ.

Etwas später hörte man zuerst ein leises Flüstern, das aber allmählich lauter wurde und endlich in ein lautes, vernehmbares und verständliches Gespräch überging.

Beide unterschieden einzelne Persönlichkeiten an der Stimme. Aber das Durcheinander ließ kaum den Sinn dessen auffassen, was sie verhandelten; das jedoch stand außer Zweifel, daß die Versammlung ziemlich zahlreich war.

Endlich ging der Mond auf und beleuchtete die einzelnen Gruppen, die sich gebildet hatten.

Einer, ein kolossaler Neger und dabei ein Mensch von mehr Verstand, als die übrigen, welcher daher auch eines bedeutenden Ansehens auf der Pflanzung genoß, schlug jetzt

ein Besprechen der Sache vor, da man alles, was der Weiße mitzuteilen hatte, bereits genugsam zu kennen schien, und es, wie aus den einzelnen Äußerungen sich ergab, sich diese Nacht nur darum handelte, Zeit und Stunde der Ausführung des Komplottes genau zu verabreden. Eben dieser Neger richtete auch eine gewisse Redeordnung ein, damit nicht das Durcheinander jede Verständigung völlig unmöglich mache.

Alle sahen das ein und fügten sich seiner überlegenen Einsicht.

Er hob nun an, daß es ihm an das Herz gehe, den Overseer totzuschlagen, da er ihnen allen bisher nur Gutes gethan habe. Er, der Overseer nämlich, fuhr er fort, sei aber auch durch seine Klugheit und festen Willen ein gefährlicher Mensch; denn der „Weiße" sage, er meine es durchaus nicht so, wie er es zu meinen scheine. Er kenne ihn genau und wisse, wie es um seine Gesinnung stehe, es gäbe keinen Menschen in Amerika, der mehr auf Sklaverei halte, als gerade er, und Zeit und Stunde werde kommen, wo er die Maske abwerfen und als erbitterter Negerfeind sich zeigen werde. Darum müsse er zuerst dran; dann der „Alte" und die Unteraufseher, die sie nur darum nicht mehr bis aufs Blut peitschten, weil der Overseer es für jetzt verboten habe.

Jetzt erhoben sich viele Stimmen für den Overseer. Sie machten alle seine Menschenfreundlichkeit geltend und verwarfen die Ansicht, als sei sein bisheriges Benehmen gegen sie nur eine vorgenommene Maske, hinter der sich eine teuflische Gesinnung verberge.

Immer aber widersprachen andere, sich auf den „Weißen" berufend, der ihn ja genau kenne.

Der Schluß der Beratung, daß das Ermorden aller Weißen notwendig sei, wenn die Freiheit errungen und die Pflanzungen das Eigentum der Neger werden sollten, fiel mit der Meldung einer ausgestellten Wache, der „Weiße" komme, zusammen.

Im Blitze waren die Fackeln entzündet, und im Kreise standen die dunkeln Gestalten, von dem roten Fackellichte eigentümlich beleuchtet. Überhaupt bildete das Fackellicht eine magische Beleuchtung in den Bäumen, welche den Raum einfaßten.

Jetzt traten einige Neger in den Kreis, wilde Gestalten, von robusten Körpern, und hinter ihnen —

Es war nahe daran, daß Rottland einen lauten Schrei ausstieß, und dies wäre offenbar erfolgt, hätte nicht Miller zufällig ihn angeblickt und infolge des bemerkten gewaltigen Eindrucks, den die Erscheinung des „Weißen", wie ihn die Neger nannten, auf ihn machte, ihn heftig am Arme gefaßt und ihm zugerufen: „Stille, um Gotteswillen!"

Es war Falconer, den Rottland vor sich sah!

Die Erscheinung dieses Menschen hatte etwas, das ihm den Ausdruck eines Räubers gab.

Seine Kleidung bestand ganz aus Leder, von der Farbe frisch bereiteter Felle. Ein breitkrämpiger, zerdrückter Hut deckte die wild und verworren um das bleiche Gesicht hängenden langen Haare. Ein Bart, der die Hälfte des Gesichtes bedeckte und bis auf die Brust herabfiel, vollendete die äußere Erscheinung, die ungemein unheimlich wirken mußte, da zudem der schurkische Ausdruck des Gesichtes, das stechende schwarze Auge nur solchen Eindruck steigern konnte.

Ihr kennet ihn? flüsterte Miller mit blitzendem Auge.

Wohl kenne ich ihn, er ist im Norden dem Stricke entsprungen, daran ist kein Zweifel, und mich hat er unglücklich gemacht durch nichtswürdige Handlungsweise! war Rottlands leise Antwort.

Miller gab ein Zeichen des Schweigens, und es war hohe Zeit dazu, denn im Kreise der Neger entstand jetzt eine Todesstille.

Falconer grüßte sie als seine „schwarzen Brüder", welche unter den Greueln der Weißen zu lange geseufzt. Diese wenigen Worte reichten hin, die Neger ihm vollständig zu eigen zu machen. Jetzt aber begann er mit einer hinreißenden Beredsamkeit die Lage der Neger zu schildern, ihren Raub aus der Heimat, aus dem Kreise ihrer Familie, die Greuel der Sklavenschiffe, des Sklavenmarktes, der Sklaverei auf den Plantagen, Bilder auszumalen, die leider in vielen Fällen eine schreckliche Wahrheit enthielten. Dann ging er über auf die unabweisbare Notwendigkeit ihrer Befreiung mit dem Erbe des Besitztums der Weißen.

Einzelne Ausbrüche des Beifalls mußte Falconer mit herrischem Befehle unterdrücken; aber man sah, wie alle Leidenschaften der Schwarzen erregt waren, wie sie jedes weitere Wort mächtig steigerte, und wie dieser Mensch in diesem Augenblicke die aufgeregte Schar zu jeder Schandthat hätte führen können.

Nachdem er einige Minuten schweigend den Eindruck seiner Rede ermessen hatte, fuhr er fort, daß es Aufgabe seines Lebens sei, diese Ungerechtigkeiten, diese Greuel für immer zu entfernen. Darum durchwandere er unermüdet die Sklavenstaaten und habe nun die Freude, seinem Ziele nahe zu sein; denn in drei Tagen würden auf allen Plantagen die Ketten gebrochen, und auf der Besitzung des alten Redkliff solle durch ihn selbst der Anfang gemacht werden. Nun schilderte er den Overseer Rottland als den unversöhnlichsten Feind der Neger, der nur, um sie recht sicher zu machen, bisher so milde Saiten aufgezogen. Der Augenblick sei aber ganz nahe, wo er sich in den wildesten, unmenschlichsten Barbaren umwandeln würde. Er selbst habe ihm das alles vertraut. Sein, Rottlands, Plan sei, den alten Redkliff zu ermorden und sich in den Besitz seines Vermögens zu

setzen, und dann würde er sein Inwendiges herauswenden. Wehe euch Armen, rief er aus, wenn ihm dieser Schurkenstreich gelingt! Ich soll ihm dabei helfen und sein Overseer werden, sein Sklavenvogt, mit der schrecklichen, knotigen Peitsche! So beabsichtigt er es!

Alle Neger knirschten mit den Zähnen, alle ballten ihre Fäuste, ihre Augen sprühten Feuer.

Und nun, sagte mit fürchterlichem Nachdrucke Falconer, habe ich euch hierher berufen, um euch das aus treuem Bruderherzen mitzuteilen, damit ihr dem schrecklichen Lose entrinnen, ihm vorbeugen könnet. Aber wie? werdet ihr fragen. Ich antworte: Er muß sterben! Heute noch muß er auf die grausamste Weise sterben und alle Weißen der Plantage mit ihm, damit ihr euch in die Plantage teilen könnet.

In diesem Augenblicke blitzte es in dem Dickicht, ein Knall erfolgte, und mitten in die Stirne getroffen stürzte Falconer in den Kreis der erstaunten Neger. Jetzt knallten die Schüsse rasch nach einander, und mit lautem Rufe: Nieder mit den Empörern! stürzten die beiden kühnen Männer in den Kreis, der aber wie in einem Nu aus einander stob und, die Fackeln wegwerfend, heulend im Walde verschwand.

Miller, Miller, was habt Ihr gethan! rief Rottland, dessen Blick auf der Leiche Falconers weilte, und durch dessen ganzes Wesen, innerlich und äußerlich, ein kalter Schauer zog.

Haben Sie von dem alten Pflanzer Lynch in Connecticut gehört, der in der ersten Zeit der Besiedelung dieses Landes von seinen Nachbarn zum Richter über sie und im Lande gewählt wurde, und der den kürzesten Prozeß gegen Schurken mit dem Richterspruche „Hängen!" endete, und dem dann rasch der Vollzug des Spruches an irgend einem nahen Baumaste folgte? Das ist die alte Lynchjustiz

oder Lynchgerechtigkeit, die es kurz macht und jeden Schurken sogleich auf frischer That faßt und richtet. Sie gilt als Gesetz, wo das Gesetz, wie bei uns, so kurze Arme hat, daß es in seinen weiten Gebieten jeden Schurken nicht sogleich fassen und richten kann!

Sollte ich warten, bis Sie lebendigen Leibes in den Flammen eines Scheiterhaufens verbrannt waren? Durfte ich es, ohne mich gleicher Schuld teilhaftig zu machen? Und galt es nicht mein eigenes Leben, wie das aller Weißen auf unserer Plantage? Und wo war der Arm, der diesen Verräter gefaßt hätte im Kreise dieser wilderregten Nigger, um ihn vor Gericht zu stellen, ihn, der seit Monaten sich heimlich hier herumtreibt, gehegt und gepflegt, geschützt und verborgen von den Negern?

Ich habe Lynchjustiz geübt. Ich weiß sehr wohl, daß ich unrecht gehandelt, daß ich nach den Grundsätzen des gesitteten, geordneten Lebens in Europa schwer gefrevelt habe, daß ich vollends die heiligen Gebote des Christentums nicht befolgt habe; allein ich habe unser aller Leben gerettet; ich habe schreckliche Verbrechen verhütet. Sie aber haben den traurigen Beweis, daß für Ihre Liebe der Nigger noch nicht reif ist, und bloße Güte ihn nicht zur Gesittung führen kann in kurzer Zeit, daß vielmehr eine gründliche Erziehung vorausgehen muß, wie sie von Ihnen durch Schul- und Religionsunterricht im Bunde mit menschlicher Behandlung auf langem, langsamem Wege erzielt wird.

Rottland hörte schaudernd diese Rede an, in der Wahrheit und Unwahrheit zu einem Ganzen verbunden war. Er zitterte in Wahrheit an allen Gliedern unter solchen Zuständen und unter der Wucht einer schrecklichen Erfahrung, die ihm rohe Gewalt und Selbsthülfe vor die Seele führte.

Ehe er aber zum klaren Gedanken kommen konnte, faßte Miller seine Hand und sagte: Kommen Sie, Sir, wir müssen sogleich zur Stadt uns auf den Weg machen, um sogleich die Anzeige von dem dort zu machen, was hier seine Entscheidung gefunden hat! Bin ich strafbar vor unseren Gerichten, dann will ich in Gottes Namen leiden, was ich verschuldet habe.

Das schlug bei Rottland durch, und er folgte stumm dem vor ihm herschreitenden Miller.

Dieser wußte Bescheid in diesen Wäldern und ging kreuz und quer, aber fest und unbeirrt, je und dann die Rinde der Bäume besehend oder befühlend und die Blicke hinauf zu dem wolkenlosen Himmel richtend, wo sein Auge trotz des hellen Mondscheines die Gestirne erkennen konnte.

Plötzlich blieb Rottland stehen.

Miller, rief er, wir entfernen uns und lassen Master Redkliff in den Händen der empörten Neger!

Miller lachte hell auf.

Meinen Sie, sagte er mit großer innerer Sicherheit, die Schwarzen würden Hand an ihn legen? Gott behüte! Sie sind geheilt von ihrem grimmigen Feuereifer. Wie sie leicht zum Rasen und allen Greueln ihrer rohen Natur hingerissen werden können, wenn sie in die Hand eines so gefährlichen Menschen fallen, wie ihn meine sichere Kugel gerichtet hat, so tritt auch gerade durch eine solche überraschende Strafe der raschen Gerechtigkeit bei ihnen ein augenblicklicher Umschlag ein, der um so nachhaltiger wirkt, als sie jetzt das Schwert der Gerechtigkeit an einem Haare über ihrem Haupte hängen sehen. Und glauben Sie mir, ich würde nicht so leichtsinnig von der Plantage Sie weg führen und mich entfernen, wenn ich nicht die volle Gewißheit hätte, daß ihre Feigheit bodenlos ist im Bewußtsein

ihrer Schuld. Nie war und ist die Plantage und die Weißen auf ihr sicherer, als jetzt, wo sie vor Euren Strafgerichten zittern.

Rottland schwieg; denn das Wort „Strafgericht" hatte sein ganzes Gewicht auf seine Seele gelegt. Er kannte seine Macht; er fühlte das Drangvolle der Lage bei der Roheit der Neger und ihrer schnöden Undankbarkeit gegen ihn, und wieder zog ein tiefer Schauer durch sein Wesen, hervorgebracht von der Eigentümlichkeit seiner Lage und ihren ernsten Bedenken.

V.

Es war Mittag geworden, als sie endlich nach einem sehr anstrengenden und in der Sonnenglut des Mittags höchst ermüdenden und erschöpfenden Gange die Stadt erreichten.

Jetzt war es zuerst geboten, den Leib zu erquicken, der unter den obwaltenden Umständen und seit Mitternacht in gespannter Thätigkeit, dringendst der Ruhe und der Auffrischung bedurfte. Ohnehin war es jetzt die Stunde nicht, den Richter aufzusuchen, und die rasch folgende Zeit der allgemein üblichen Mittagsruhe verbot vollends, vor vier Uhr daran zu denken, ihr ernstes Geschäft vorzunehmen. Als denn nun die Schatten länger geworden waren, traten beide in den Gerichtssaal ein.

Der Richter kannte Rottland und empfing ihn daher sehr freundlich und achtungsvoll.

Herr Miller, sagte Rottland nach höflicher Begrüßung, wird Ihnen den Fall vorlegen, der uns vor Ihren Richterstuhl führt.

Der Richter nickte; erwartungsvoll blickte er Miller an, der sofort begann.

Halt! unterbrach ihn, als er auf Falconer zu reden kam, der Richter. Ich weiß, daß dieser dem Gefängnis in New-York entsprungene Verbrecher sich hier im Staate aufhält; aber er hat sich, wahrscheinlich mit Hilfe der Neger, die er zum Aufruhr hetzt, bis jetzt dem Stricke, der seiner unter allen Umständen harret, entzogen.

Diesmal ist es mit dem Entziehen vorüber, sagte Miller.

Wirklich? rief der Richter in großer Aufregung. Es wäre für diesen Staat und die Nachbarstaaten ein unberechenbares Heil, wenn dem so wäre. Doch redet, Master Miller, ich höre!

Dieser berichtete nun, wie er seit etwa zehn bis zwölf Tagen an der Aufregung der Neger gemerkt habe, daß irgend ein Ereignis im Anzuge sei, ohne aber genau und sicher zu wissen, um was es sich handle. Da habe er von einem Aufseher einer benachbarten Pflanzung gehört, daß ein verdächtiger Mensch umherziehe, die Neger zum Aufstande anzustacheln. Einer der geistig beschränktesten Sklaven habe ihm, fuhr Miller fort, endlich, ohne es zu ahnen in seiner Dummheit, auf die Spur geholfen. Und nun folgte die Erzählung der nächtlichen Begebenheit.

Master Miller, rief freudig der Richter aus, Ihr habt den Staat vor einem schweren Geschicke bewahrt dadurch, daß Ihr auf frischer That mir in das Strafamt eingriffet.

Der Richter teilte nun mit, daß Beamte von New-York dem höchst gefährlichen Verbrecher nach dem Süden gefolgt, ihn aber nicht hätten erreichen können, weil er mit einer seltenen Schlauheit hier schnell das wirksamste Mittel seines Verbergens gefunden habe, nämlich sich in die Arme der stets zu Empörungen geneigten Neger zu werfen, die ihm dann stets einen Versteck zu bereiten gewußt hätten. Von allen Seiten, fuhr er fort, seien die Anzeichen bedenklicher Rührigkeit unter denselben zur Anzeige gekommen, aber auch die schlauesten Vorkehrungen, seiner habhaft zu werden, hätten bis jetzt nichts gefruchtet. Er wandte sich jetzt an Rottland und sagte: Die andre Seite der Sache bietet uns jetzt den Spielraum dar, wo die Gerechtigkeit einzuschreiten hat.

Ihr habt, Master Miller, mehrere Neger Eurer Pflanzung

genannt, die mit Falconer einverstanden waren, Master Rottland müsse sterben. Nennet sie mir zu Protokoll!

Rottland fuhr auf. Nein, sagte er, das wird Miller nicht! Es wäre eine Handlung der Rache von mir, wenn ich es zugäbe! Ich gestehe gern, daß es mir wehe gethan hat, sehr wehe, nachdem ich meine besten Absichten verwirklichte; aber überlassen Sie die Bestrafung mir!

Ich bin bereit, Ihnen alles zuliebe zu thun, was in meinen Kräften steht und mir gesetzlich erlaubt ist, bemerkte freundlich der Richter des Bezirkes; aber hier ist die Grenze der Gefälligkeit erreicht. Es steht mir nicht zu, dies zuzugestehen. Solche Menschen sind gefährlich für das öffentliche Wohl, und das Gesetz legt seine eiserne Hand auf sie und fordert ihre Bestrafung ohne jede Rücksicht.

Vergeblich bot Rottland alles auf, was er nur vorzubringen vermochte. Ich will Sie schonen, sprach der Richter, Herr Rottland, und Sie nicht fragen, aber im Namen des Gesetzes fordere ich Euch, Herr Miller, auf, zu thun, was ich verlange!

Miller nannte indessen nur den einen, der zuerst für die Ermordung Rottlands und Redkliffs, sowie aller Weißen gesprochen, und verschwieg die Namen andrer, die weniger beteiligt waren.

Der Richter fertigte den Haftbefehl aus, und seine Leute begaben sich nach der Pflanzung, wo sie auch den Leichnam Falconers aufzuheben und mit sich zu führen beauftragt waren.

Ehe sie jedoch die Pflanzung erreichten, waren bereits Rottland und Miller, die zu Wagen zurückkehrten, dort angelangt.

Der alte Redkliff, der es sich erst hintennach zurechtgelegt, als er auch Millers heimliche Entfernung mit Rottland erfuhr, daß ein wichtiges Ereignis Veranlassung

ihrer Entfernung sein müsse, bot alles auf, hinter das Geheimnis zu kommen; allein niemand wollte etwas wissen, obgleich an der großen Niedergeschlagenheit der Neger wahrzunehmen war, daß allerdings etwas von Bedeutung vorliegen müsse. Der alte Mann, der an Rottland mit ganzer Seele hing, zerbrach sich den Kopf umsonst. Seine Unruhe wurde zur Angst, als Rottland und Miller am andern Morgen nicht heimkehrten und es verlautete, daß ein Aufseher, der wirklich auf der Taubenjagd gewesen war, eine Reihe von Schüssen gehört zu haben glaubte.

Er ließ den Aufseher rufen, vernahm von ihm das geheimnisvolle Treiben der Neger und geriet durch die Unsicherheit aller dieser Nachrichten nur in eine größere Angst. Die Neger schwiegen hartnäckig, selbst der schwatzhafte Hickory, der selbst bei der nächtlichen Zusammenkunft gewesen war, hielt es für gut, sich schlau hinter seine allbekannte Dummheit zu verschanzen und dadurch jeder Versuchung, die Wahrheit einzugestehen, auszuweichen.

Da rollte das Fuhrwerk aus der Stadt in den Hof, und Rottland grüßte seinen Herrn und väterlichen Freund von fernher, der neues Leben gewann, als er seinen Liebling wohlbehalten nahen sah.

Er sprang aus dem Wagen und eilte zu Redkliff.

Was haben Sie mir Schrecken verursacht, rief der noch sehr erregte Greis nach einer herzlichen, freudigen Begrüßung. Nun aber beichten Sie mir offen und ehrlich, was eigentlich der Grund Ihrer Entfernung war.

Als nun Rottland ausführlich berichtete, und Redkliff die Gefahr erkannte, in die sich Rottland gestürzt; als er die Liebe des jungen Mannes im Verschweigen der nähern Umstände deutlich erkannte, da zitterte der alte Mann am ganzen Leibe und fiel mit Thränen in den Augen ihm um

den Hals. Und ob er gleich den Beweggrund anerkennen mußte, so machte er ihm doch liebevolle Vorwürfe, daß er sich so schutzlos in Gefahr begeben hatte.

Das wies Rottland lachend ab, indem er auf die bodenlose Feigheit der Neger hinwies, die jede Gefahr habe völlig verschwinden lassen.

Aber, um diese Wendung der Mitteilung abzuschneiden, sagte er: Ich bin noch nicht zu Ende! Und nun nahm er den Faden seiner Erzählung, die sich jetzt ihrem Hauptentwicklungspunkte erst zu nähern begann, wieder auf. Als er an den Eintritt des Anführers in den Kreis der Neger kam, fragte er: Und wer, glauben Sie wohl, war es, der plötzlich vor meinen Blicken stand?

Redkliff sah ihn scharf an. Wäre es möglich, so würde ich den Namen Falconer nennen, sagte er.

Ja, Sie haben es erraten! erwiderte, selbst noch in der Erinnerung erschüttert, Rottland. Aus dem Gespräche mit den Negern ging es deutlich hervor, fuhr er fort, daß mein Tod sein höchstes Ziel war, und mein Tod in der erfinderischsten Grausamkeit der Neger ihnen vorgeschrieben wurde.

Aber wie kam der Ruchlose hierher? fragte Redkliff. Wie entdeckte er Sie?

Das letztere ist mir unbekannt geblieben; von dem Richter Brougham hörte ich jedoch gestern, daß er dem Gefängnis, höchst wahrscheinlich dem Stricke, in New-York entsprang und auf seiner Irrfahrt hierher gekommen war, wo er durch einen allgemeinen Negeraufstand, für den er schlau die Leidenschaften der Schwarzen erregte, mich verderben und sich eine glänzende Zukunft erringen wollte.

Sie haben ihn doch gefangen genommen und ihn vor den unerbittlich strengen Richter Brougham gestellt, oder — sollte er —?

Des alten Mannes Auge glühte, und seine Fäuste ballten sich unwillkürlich, als wolle er selbst die Verfolgung des Verbrechers übernehmen.

Millers sichere Kugel hat Lynchjustiz geübt, sagte Rottland. Er hat ihm eine Kugel durch die Stirne gejagt.

Vortrefflich! rief außer sich der Greis.

Nein, nein, sagte Rottland. Meinen Gefühlen, meinen Begriffen von Recht widerstrebt das.

Lassen wir das, sagte Redkliff, Ihr Deutsche seid seltsame Menschen. War es denn nicht eine Handlung der Notwehr? Mußte der teuflische Mensch nicht unschädlich gemacht werden, und hat er nicht etwa den Tod verdient?

Mag sein, entgegnete Rottland. Nur so nicht! Es ist und bleibt Meuchelmord aus sicherem Versteck!

Aber gesetzt nun, sagte Redkliff, Sie würden die Verwegenheit gehabt haben, in den Kreis zu treten, um ihn zu verhaften; bei der Aufregung der undankbaren Schwarzen waren Sie und Miller verloren, und es kam über Hunderte von Familien ein endloses Elend und über das schöne Louisiana ein Zustand, der, wenn man ihn denkt, das Blut erstarren und gerinnen macht.

Rottland zuckte die Achseln. So mußte es nicht kommen! Es konnte uns auch gelingen, und bei der Macht, die Mut und Thatkraft über die Söhne Afrikas ausüben, glaube ich, es wäre uns gelungen, ihn gefangen zu nehmen.

Nein! So nie! rief Redkliff. Ich kenne auch diese Menschen, die im Wüten ihrer entfesselten Leidenschaften dem Besseren nicht zugänglich sind. Doch lassen wir das bei Seite. Geschehenes ist nicht ungeschehen zu machen; wie ging es weiter?

Wir schossen unsere Doppelgewehre und Revolver ab und machten einen Höllenlärm, als wären es unserer zwanzig.

Die Neger waren, von Todesfurcht ergriffen, alle davon gelaufen, als wir aus dem Dickicht auf den freien Platz sprangen. Es war keine Spur mehr von ihnen zu entdecken.

Das konnte ich mir wohl denken, sagte Redkliff. Ich kenne diese Schwarzen. Grausam bis zum Entsetzlichen sind sie in ihrer Wut, und — wenn sie sich sicher wissen. Droht ihnen aber Gefahr, und werden sie überrascht, so sind sie unendlich feig und fliehen, so weit sie können. Dabei kommt ihnen ihre Geschmeidigkeit zu gut; denn sie gleiten unhörbar wie Schlangen durch das dichteste Gebüsch.

Nun erzählte Rottland den weiteren Verlauf, wo denn auch die Nennung des Namens dessen vorkam, der entschieden seinen Tod gewollt.

Und warum wollten Sie den Tückischen, den ich als gefährlich kenne, nicht dem Arme der Gerechtigkeit überliefern? fragte Redkliff.

Weil es mir wie eine Handlung der Rache vorkam, erwiderte Rottland.

Ach, glauben Sie mir, das heißt die Weichherzigkeit zu weit treiben! rief Redkliff. Wir dürfen diese giftige Natter doch nicht am eigenen Busen nähren. Die Gerechtigkeit muß ihren Verlauf haben. Kommt Brougham?

Er muß bald hier sein, sagte Rottland, und fast in demselben Augenblick zeigte Pferdegetrappel im Hofe an, daß das Gericht bereits da war.

Das Gericht wurde im Beisein Redkliffs gehegt, und aus der Untersuchung Broughams ergab es sich, daß es Fünfe waren, welche den Plan der Ermordung der Weißen gefaßt und gefördert hatten. Sie wurden geschlossen und abgeführt, und ihre eigenen Bundesgenossen mußten sie zur Stadt führen.

Als man indessen Falconers Leichnam suchen wollte,

war er verschwunden. Wilde Tiere hatten es nicht gethan; denn man würde ihre Spuren gefunden haben, wohl aber bewiesen nackte menschliche Fußspuren, daß ihn die Neger selbst begraben hatten, wo aber, das wußte niemand, und doch hatten die Neger Redkliffs, hundert gegen eins zu wetten, es gethan.

Es stecken noch mehr dahinter, als die, welche wir haben! flüsterte Brougham Redkliff zu.

Mit sicherm Blicke griff er die heraus, die am verlegensten waren und seinen Blick entweder nicht ertrugen oder frech ihm entgegenstanden, und sein richtiges Verständnis leitete ihn dabei so sicher, daß er gerade die herausfand, welche den Leichnam dessen, den sie als schuldloses Opfer guter Absichten betrachteten, feierlich am Fuße eines gewaltigen Baumes unter den heidnischen Gebräuchen ihrer Heimat beerdigt hatten.

Damit war indessen die Untersuchung Broughams auf andern Plantagen nicht beendet. Es stellte sich heraus, daß die Verschwörung einen ungeheuern Umfang in kurzer Zeit angenommen hatte, und daß bereits die größte Gefahr im Verzuge lag, da unter den Negern anderer Pflanzungen wilde Gesellen sich befanden, die auch ohne ihr Haupt, den verworfenen Falconer nämlich, bereit waren, das in Ausführung zu bringen, was Falconer in Anregung gebracht hatte. Beispiele lagen genug vor, wie furchtbar das Blutbad geworden wäre, wenn das Komplott sich vollkommen hätte entwickeln können.

Das Schwert der Gerechtigkeit that seine blutige Pflicht.

Aber im Herzen Rottlands blieb ein scharfer Dorn, den er nicht loswerden konnte, der ihm den Aufenthalt in den Sklavenstaaten im höchsten Grade unerträglich machte.

Dennoch bestimmte ihn die Trauer Redkliffs, als er ihm das sagte, den Gedanken fürs erste aufzugeben.

Das konnte und durfte er, um der Sicherheit willen, nicht unterlassen, daß er die Neger der Plantage versammelte und eine eindringliche Anrede an sie hielt, ihnen ihre Undankbarkeit vorhielt und auf die Strafen hinwies, welche unrettbar die Schuldigsten trafen.

Als er ihnen mit donnernder Stimme zurief: Ihr seid alle schuldig! da war es, als ob sie ein elektrischer Schlag träfe. Sie stürzten auf ihre Kniee nieder und flehten: Massa, vergieb uns! Wir waren Verführte. War es ja doch ein Weißer, der zu uns die aufregenden, verlockenden Worte sprach, die süß wie Honig uns eingingen! — Er sah Thränen in vieler Augen, und als er ihnen sagte, er würde heimkehren ins Land der Weißen, da er unter so rohen, undankbaren Menschen nicht leben wolle, da brachen sie in Jammern und Wehklagen aus. Dann wird die Peitsche uns wieder zerfleischen, und das Tier wird es besser haben, als der arme Schwarze! riefen sie, die Hände ringend, aus. O verlaß uns nicht, Massa! Erbarme dich unsrer!

Rottlands weiches Herz fühlte sich übermannt. Er sagte ihnen, wenn nie wieder ein Ähnliches vorkomme, so wolle er bleiben, und alle gelobten unter heißen Thränen und Beteuerungen, es solle kein Verführer mehr Macht über sie gewinnen.

So war der Sturm beschworen, und die tiefe Reue der Schwarzen zeigte sich in tausend Beweisen. Selbst die rohen Aufseher versicherten, daß sie nie eine solche Wirkung erlebt hätten, und meinten, daß die besten Folgen sicher seien.

Dennoch blieb der Dorn in Rottlands Seele, und seine Stimmung blieb lange eine gedrückte. Dazu trug es denn auch bei, daß er, seit er auf Redkliffs Pflanzung war, noch

keine Nachricht von seinen Eltern und Geschwistern erhalten hatte.

Redkliff sah im Geiste ein Heimweh bei ihm aufkeimen, das die nachteiligsten Folgen haben konnte.

So schlug er denn die Sommerreise nach den nördlichen Staaten wieder vor.

So willkommen auch Rottland diese Mitteilung Redkliffs war, so lag es ihm doch schwer auf, daß er keine Sicherheit für die menschliche Behandlung der Sklaven hatte während ihrer Abwesenheit. Er äußerte das Redkliff.

Ich begreife Sie nicht, sagte dieser, daß Sie einen Mann übersehen, der menschlich denkt und handelt und sich mit dieser Gesinnung an Ihnen, wie die Schlingpflanze an einem starken Baume, hinaufgerankt hat aus dem Bereiche seiner rohen, verwilderten Genossen. Ich, fuhr er fort, habe das mit Freuden beobachtet. Zugleich hat er die Thatkraft, um im entscheidenden Augenblicke kräftig einzugreifen und das auszuführen, was er als das Rechte erkannt hat.

Rottland sah ihn fragend an. Meinen Sie Miller? fragte er.

Allerdings diesen, versetzte Redkliff, und ich sollte denken, Sie wären keine Minute im Zweifel, wem Sie es anvertrauen wollten, Ihr Stellvertreter zu sein. Glauben Sie ja nicht, daß Miller augendienerisch in Ihre Gefühlsrichtung eingehe. Er ist ein Mann von fester Denkart, der sich nicht weich kneten läßt, wo es not thut, männlich und fest zu handeln, und nicht hart ist in den Fällen, wo Sanftmut und Milde sicherer zum Ziele führen, und endlich hat er die Gabe, zu unterscheiden, wo beides, je an seiner Stelle, in Anwendung kommen muß. Als Sie in diesen Tagen die Neger anredeten, da sah ich Thränen in Millers Augen.

Sie haben's nicht bemerkt, aber ich dachte gerade an ihn, wenn Ihnen einmal das Amt des Overseers nicht mehr zusagen sollte. Jene Zeit scheint mir gekommen seit den bittern Erfahrungen, die Sie zu machen genötigt waren. Ich nehme Ihnen die Bürde ab, die Sie drückt. —

Und entlassen mich? fragte nicht ohne eine durchklingende Betrübnis Rottland.

Wer sagt das? rief Redkliff aus. Nein, mein junger Freund, ich habe für Sie eine andere Stelle, da Sie einmal nicht unthätig sein wollen. Sie sind von heute an mein geheimer Sekretär und Verwalter meiner gesamten Habe. Sie werden mehr Arbeit haben, aber das Gehalt wird ihr entsprechen, und zu mir treten Sie in eine noch engere Beziehung, da der Besuch der Plantagenfelder nur als Unterhaltung etwa für Sie erscheint. Ist es Ihnen so recht? —

Bei diesen Worten sah ihn der alte Herr mit einem liebreichen Blicke lächelnd an.

Rottland war höchst betroffen.

Es ist zu viel, rief er aus und faßte des Greises Hand, um sie zu küssen.

Komm an meine Brust, mein Sohn, rief der Greis dann aus und zog Rottland an seine Brust.

Das war ein seliger Augenblick für den jungen Mann, der ihn über alle die bittern, tief in sein Herz einschneidenden Erfahrungen der letzten bösen Zeit emporhob und seine Treue gegen den edlen Redkliff mehr als belohnte. Im stillen gelobte er vor Gott, nicht wieder von ihm sich zu trennen.

Nun wurde Miller „Overseer" und in seiner Stellung unmittelbar Rottland untergeordnet, dem er berichten mußte, und von dem er seine Befehle zu empfangen hatte. Dann wurden die Anstalten zur langen Reise unternommen. Bevor

aber dies geschah, empfing Miller seine genauen Weisungen für die Zeit von Rottlands Abwesenheit, und auch die Neger wurden angewiesen, ihm den unbedingtesten Gehorsam zu leisten.

Für die Aufseher lag allerdings etwas Schmerzliches darin, ihrem bisherigen Amtsgenossen nun als ihrem Vorgesetzten zu gehorchen; aber auch hier brach der freundliche Rottland die scharfe Spitze ab, indem er ihnen auf Redkliffs Weisung eine Erhöhung ihrer Gehälter zusagte, wenn sie fortab treu ihrer Pflicht nachkämen und menschlich im Behandeln der Sklaven sich erwiesen. Das gelobten sie alle, und so war das, was bitter erschien, freundlich gewendet.

Drei Wochen später reisten sie, begleitet von aufrichtigen Segenswünschen, ab, um einmal eine andre Luft zu atmen, die kühler, gesünder, als die des heißen Südens sei. Beide waren heiteren Sinnes, nur durch die Seele Rottlands zog ein stilles, aber mächtiges Sehnen nach der deutschen Heimat, nach seinen fernen Lieben.

Konnte er doch, nachdem er sich eine schöne Kapitalsumme erspart, in Deutschland anständig leben, aber durfte er so undankbar sein gegen seinen Wohlthäter? —

Fesselten ihn nicht heilige Verpflichtungen an den allein stehenden Greis, der ihm die Liebe eines Vaters erwies, der ihn mit freigebiger Hand, wenigstens nach bescheidenen Ansichten, zu einem reichen Manne gemacht? — Er war stille geworden und hatte das widerstreitende Gefühl seines Herzens zu bekämpfen und zu besiegen sich ernstlich gelobt.

Ahnte Redkliff etwas von dem, was des jungen Mannes Herz bewegte?

Er sah ihn nicht ohne Bewegung an und sagte dann: Das lange Ausbleiben von Nachrichten von den Ihrigen in

Europa berührt Sie sehr empfindlich, lieber Rottland. Ich fürchte, Sie bekommen oder — haben Heimweh!

Rottland errötete. Er wollte es ableugnen, aber es gelang ihm nicht recht.

Ich hoffe, daß wir in New-York vielleicht so glücklich sind, Nachrichten zu finden, sagte er.

Dieses Wort wirkte wundersam auf Rottland. Es war eine Hoffnung, und wie schwach sie auch war, er klammerte sich fest daran, so fest, daß Redkliff fürchtete, das Übel werde stärker werden, wenn dort keine Nachricht gefunden würde.

Das alles aber zerrann sehr schnell und löste sich aufs schönste; denn Miller hatte den Auftrag, alle einlaufenden Briefe an bestimmte Orte nachzusenden, und so fanden sie denn an dem nächsten Ruheorte ein dickes Paket Briefe an Rottland. Sie brachten die besten Nachrichten, und seine Seele wurde fröhlich, wie der Vogel, der in den grünen Zweigen sein Liedlein singt. Redkliff war so glücklich wie Rottland selbst.

Das Glück sollte aber nicht lange dauern. —

Redkliff begann, sich unwohl zu fühlen, und da es nicht besser wurde, so begaben sie sich auf den Rückweg.

Der Greis war über die Schwelle der siebzig Jahre getreten, und wenn ein berühmter Arzt sagt, das Alter sei ein Sack, darinnen alle Krankheiten stecken, so ist das eine so gewisse Wahrheit, als auch die, daß in so hohen Jahren das geringste Unwohlsein eine tödliche Krankheit sein kann.

Rottland erschöpfte sich in sorglicher Pflege. Tag und Nacht war er um den Leidenden, dessen Schwäche es dringendst erheischte, daß immer jemand in seiner Nähe sich befinde, der ihm die notwendige Erleichterung und Erquickung gewähre. Für die geringste Aufmerksamkeit war der Greis

dankbar. Ja, er kämpfte gegen Rottland, wenn dieser sich die nötige Ruhe nicht gönnte.

Vergeblich machte dieser seine Jugend geltend und das so leichte Entbehren einiger Stunden Schlafs. Er sollte abwechseln mit dem Neger und Kutscher; aber denen vertraute er den Kranken nicht an. Er wachte mit ihnen, und Redkliff, der bisweilen ein wenig schlafen konnte, fand ihn immer wieder an seinem Lager. Dann drückte er matt seine Hand, und sein Auge sprach mehr von dem, was seine Seele erfüllte, als der flüsternde Mund.

Der Arzt, den man endlich auftrieb, verordnete geeignete Arzneien, deren Wirkung wohlthätig erschien. Des Kranken Zustand besserte sich rasch, und schon nach acht Tagen setzten sie die Heimreise langsam und vorsichtig fort. Sie ging auch ohne weitere Gefahr und Störung von statten.

Aber welches Erstaunen ergriff die zu Hause Gebliebenen, als die Reisenden wiederkehrten! Auch hier zeigte es sich, wie der „milde Herr" geliebt war; alle eilten herbei, selbst die Neger, um ihn zu begrüßen und ihre Freude über seine Rückkehr und Genesung auszusprechen. Auch Rottland empfing der Beweise solcher Liebe viele und unstreitig die meisten von den Negern, die, seit er milde ihre Verirrung bei Falconers Verführung verziehen hatte, eine aufrichtige Anhänglichkeit ihm bewiesen.

Nach und nach erholte sich Redkliff wieder einigermaßen, obgleich für Rottland eine beängstigende Sorge übrig blieb, die an seinem Herzen nagte und ihn bestimmte, den Greis nicht mehr allein zu lassen und selbst seine Schlafstätte neben sein Schlafgemach zu verlegen.

Redkliff würdigte diese Liebe des jungen Mannes. Er nannte ihn nur: „mein Sohn" und redete ihn mit dem traulichen „du" an. Alle Liebe, die er ihm erweisen konnte.

empfing Rottland von ihm, und das gegenseitige Verhältnis hatte wirklich die Innigkeit eines solchen zwischen Vater und Sohn angenommen. Sie lebten nur für einander, und das Musizieren Rottlands bereitete dem Greise Stunden froher, erquicklicher Erholung, mehr als es irgend früher der Fall gewesen war, besonders wenn Rottland die herrlichen deutschen Choräle spielte, welche Redkliff durchaus nicht gekannt hatte. Oft war indessen dem jungen Manne das Herz recht schwer; denn die Abnahme der Kräfte des Greises war auffallend. Zwar hoffte er, wenn die lähmende Hitze abnehme, würde sich sein Zustand bessern; aber auch diese Zeit kam, und die Gewißheit trat näher und näher, daß der Augenblick, wenn auch langsam, heranrücke, der ein so schönes, wie seltenes Verhältnis zwischen zwei im Alter so sehr verschiedenen Menschen zu zerreißen die traurige Bestimmung habe. Redkliff selbst verhehlte sich das nicht.

VI.

Eines Tags, da der Kranke sich sehr schwach fühlte, winkte er Rottland an sein Bette und deutete auf einen Lehnstuhl, der für ihn dort hingesetzt war, wenn er zuweilen das Bett einmal verließ, was jedoch in der jüngsten Zeit immer seltener der Fall war.

Rottland verstand ihn und setzte sich zu ihm.

Der Kranke faßte seine Hand und drückte sie leise. Nach einigen Augenblicken, in denen er eine tiefe Rührung zu beherrschen suchte, sagte er: Wie Sohn und Vater haben wir zwei treu zu einander gestanden, und es ist seit unsrer langen Vereinigung kein Schatten zwischen uns getreten. Lange genug habe ich im Leben allein gestanden. Seit du bei mir bist, weiß ich, was liebevolles Zusammenleben heißt. Du bist mein Sohn! — Nur durch dich wird mir das Scheiden aus diesem Leben schwer. — Ich fühle aber, daß die entscheidende Stunde nahet. — — Du weißt, daß ich auf Erden niemand habe, der mir angehört, selbst keine noch so entfernten Verwandten. Alle sind mir vorausgegangen. Wem könnte ich meine Habe zurücklassen, als dir? Ich habe daher, als neulich der Richter hier war wegen Falconers Geschichte, mein rechtsgültiges Testament gemacht und dich zum alleinigen Erben eingesetzt. — Noch — unterbrich mich nicht — es liegt mir einiges auf der Seele, was ich dir sagen, dir aufs Herz binden muß. Ich glaube zu wissen und du hast Recht, daß du die Plantage nicht behalten, nicht hier bleiben willst. Wie aber wird es dann um die unglücklichen Schwarzen stehen? Willst du mir geloben, ihnen so viel Feld als Eigentum zu-

zusichern, daß sie leben können, und ihnen dann die Freiheit schenken? Es muß aber alles gesetzlich festgestellt werden, daß keine Willkür daran rütteln kann. Er schwieg und sah Rottland in die mit Thränen gefüllten Augen.

Nicht viel reden! bat der Kranke. Ich bin sehr angegriffen. Rottland kniete vor dem Bette nieder, drückte heiße Küsse auf die Hand, die ihm vom ersten Augenblicke an wohlgethan hatte, und sagte: Ich schwöre es zu Gott, daß ich alles getreulich halten will und werde!

Ich habe es mir so gedacht, sagte der Kranke, und ich weiß, daß das alles mit den Grundsätzen übereinstimmt, die dich beseelen. — Es ist abgethan. Nun laß mich ruhen! Der Kranke legte sich herum und schlief ein. Sein Atem war so tief, so leicht, daß Rottland hoffte, es werde nun besser mit ihm werden.

Er selbst lehnte sich in den Sessel zurück, und so tief er auch bewegt war durch das, was vorausgegangen war, so machte doch die tiefe Erschöpfung, die über ihn kam, ihre Macht geltend. Auch er schlief ein, so tief, so fest, wie er seit Wochen nicht geschlafen hatte.

Die Aus- und Eingehenden schlossen die Thüren und hielten alle mögliche Störung fern. So vergingen Stunden auf Stunden. Der Abend kam mit jener Schnelle, mit welcher er im Süden hereinzubrechen pflegt, und noch herrschte im Gemache eine Totenstille.

Endlich erwachte Rottland.

Es war bereits dunkel, und er wußte im Augenblicke des Erwachens durchaus nicht, wo er sich befand, bis er nach und nach zur Besinnung und Erinnerung kam. Jetzt lehnte er sich vorsichtig über den Kranken, um auf seine Atemzüge zu horchen; allein er vernahm keine. — Eine Angst, die ihm schier den Atem raubte, ergriff ihn. Er fühlte leise

nach der Hand; als er sie aber berührte, war sie bereits eiskalt. —

Jetzt riß Rottland an der Glocke, und die Diener stürzten mit Licht herein.

Hierher! rief außer sich Rottland.

Sie leuchteten über das Lager Redkliffs. Er war tot.

Noch lag er so ruhig, als ob er bloß leise schlummere, und bei ihm konnte es mit Grund heißen: Er schlummerte in ein besseres Leben hinüber.

Der Schmerz und die Bestürzung waren gleich groß; denn solch ein schnelles Ende des trefflichen Mannes hatte niemand erwartet, wenn auch wohl im Ganzen die Hoffnung auf eine Wiedergenesung in den letzten Tagen mehr und mehr geschwunden war.

Selbst auf die Neger wirkte des „guten Massa" Tod gewaltig, obgleich vielleicht weniger die Liebe daran Anteil haben mochte, als der Gedanke, daß ein anderer Herr oder „Massa" ihnen ein härteres Loos bringen könnte.

Redkliff kam wenig mit ihnen in Berührung, und sie waren gewohnt, die Behandlung, welche ihnen durch den „Overseer" widerfuhr, auf Rechnung dieses Mannes zu setzen, weil eben sehr selten Redkliff persönlich mit ihnen verkehrte. Dagegen trauerte die geringe Dienerschaft und vorzüglich der Overseer Miller aufrichtig mit Rottland um den Verstorbenen.

Miller war es auch, den Rottland nach der Stadt entsendete, die gesetzlichen Formen zu erfüllen, um das Begräbnis vornehmen zu können.

Unter den offen auf dem Schreibtische liegenden Papieren befand sich ein Blatt, auf welches Redkliff die Bitte geschrieben hatte: man möge sein Grab unter einem der schönsten Bäume des Gartens graben, unter dessen schirmartig ausgebreiteten Aesten er oft mit Rottland gesessen hatte.

Diesem Wunsche wurde natürlich entsprochen, wie auch dem daran geknüpften, daß kein Denkmal jemals die Stelle bezeichnen solle, wo er ruhe, sondern nur ein Beet von Rosen, die er sehr geliebt, solle sich über seinem Grabe ausbreiten. Dafür aber, hatte er gebeten, möge Rottland sorgen, wenn er einst die Pflanzung verkaufen sollte, daß weder der Baum gefällt, noch das Rosenbeet entfernt werde.

Das waren die bescheidenen Wünsche des edlen Mannes, deren Erfüllung in der Liebe und Dankbarkeit Rottlands ihre sichere Bürgschaft fand. Das einzige, was Rottland zuzufügen sich erlaubte, war die Errichtung eines Bänkleins, wo er weilen wollte im stillen Andenken an seinen großen Wohlthäter und väterlichen Freund. Und dort senkten sie die Leiche ein, und um das Grab standen die Angestellten, die Neger und einige Freunde des Verstorbenen aus der Nachbarschaft. In der Gegenwart dieser aller eröffnete dann der Richter das bei ihm niedergelegte Testament, welches Rottland zum Universalerben einsetzte.

Als dieser Inhalt bekannt wurde, wich die Niedergeschlagenheit von den Negern und den Angestellten, und alle wünschten ihm Glück und empfahlen sich seinem Wohlwollen, nur Miller nicht. Er drückte einfach seines Herrn Hand und sagte mit lebendigem Gefühle: Gottlob, daß der alte, gute Geist nicht von der Pflanzung weicht!

Rottland erwiderte warm den Händedruck, und beide verstanden sich.

Aenderungen traten fürs erste nicht ein. Rottland hatte alle Hände voll zu thun, um seine Angelegenheiten zu ordnen; denn vieles hatte Redkliff mündlich abgemacht, was wohl besser schriftlich geschehen wäre. Verwickelungen gab es jedoch nicht, und um wichtige Dinge handelte es sich gerade in zweifelhaften Fällen nicht.

Eins aber stellte sich für Rottland bald in voller Klarheit heraus, daß er nämlich Besitzer eines ungeahnten Reichtums, eines wirklich gewaltigen Vermögens sei. Redkliff hatte wenig bedurft, im Verhältnis zu den großartigen Einnahmen, welche die Pflanzung ihm eintrug. So war bar zu bar gehäuft worden, und gerade das bare Vermögen, dessen Vermehrung für den Greis keine ausgreifende Bedeutung hatte, war zu einer außerordentlichen Höhe im Laufe der Zeit herangewachsen.

Gerade dieser Umstand, welcher den Wert der Pflanzung nicht in die erste Reihe rückte, wenn er sie verkaufte, machte es ihm möglich, noch über die Wünsche des Verstorbenen in Bezug auf die Neger hinauszugehen. Auch mit Miller hatte er seine Pläne.

Dieser hatte ihm durch seine rasche That das Leben gerettet, daran war nicht zu zweifeln; denn Rottland hatte eingesehen, daß sein Leben aufs höchste gefährdet war. Wäre er aus dem Dickicht herausgedrungen, um sich der Person Falconers zu bemächtigen, wie er vorhatte, so hätte ihn Falconers Revolver getroffen, ehe er ihn würde erreicht haben. Die Stelle als „Overseer" fiel weg, wenn er seine Sklaven frei gab und sie mit Gütern beschenkte, die ihren Unterhalt sichern konnten. Was sollte dann aus Miller werden? — Er nahm die Gelegenheit wahr, zu erkunden, ob Miller ihn nach Europa begleiten, ob er die Stelle als sein Leibdiener annehmen wolle mit dem Gehalte, den er hier als „Overseer" gehabt.

Eines Tages begegnete ihm Miller auf einem abendlichen Spaziergange.

Im Vertrauen machte er ihn mit der letztwilligen Verfügung Redkliffs bekannt und mit dem Plane, die Pflanzung, die zu den fruchtbarsten und größten des Landes zu rechnen war, zu veräußern. Miller erschrak.

Ach, sagte er, was wird aus mir werden? Ein anderer, der hier zu gebieten haben wird, führt die Peitsche wieder ein. Für die andern Aufseher mag das schon recht sein, ich habe durch Sie mich an anderes gewöhnt und passe nicht mehr in das hier zu Lande beliebte Peitschenregiment.

Ich mache Euch einen Vorschlag, Miller, sagte Rottland; begleitet mich nach Europa, als mein Leibdiener sollt Ihr es gut haben, und so lange Ihr lebet, wird Euch am Gehalte des „Overseers" kein Cent verkürzt. Ueberlegt Euch die Sache, Miller! Ich dringe nicht auf Antwort. Wir haben Zeit dazu.

Aber ich gebe sie auf der Stelle, rief Miller aus, ich sage Ja und hundertmal Ja! Wenn ich mit Ihnen nach dem Nordpol hinauf müßte, es sollte mir kein Opfer sein. War es Ihr Ernst?

Ich scherze in ernsten Dingen nicht, erwiderte Rottland und hielt ihm die offene Hand hin, und Miller schlug ein.

Gut, sagte recht freudig bewegt Rottland; was wir hier abgemacht haben, ist so gut wie verbrieft und versiegelt; aber es darf kein Wörtlein davon über Eure Lippen kommen, sonst würde meine Absicht nur halb gelingen. Morgen mache ich einen Plan über das anzulegende Negerdorf. Bestellt etwa zehn tüchtige Neger, die mit guten Aexten die Bäume bezeichnen, die gefällt werden müssen; denn ich beabsichtige das neue Dorf an den Wald und in den Wald zu legen, der in großem Umfange die nördliche Grenze der Pflanzung ausmacht.

Wohl gewählt, sagte Miller, und wir wollen das Gebiet abmessen, was noch geklärt, das heißt von den Bäumen gereinigt werden soll? —

Richtig, war Rottlands Antwort, und das Holz der Stämme wird zu den Häusern verwendet.

Alles wurde verabredet, und schon mit dem grauenden Tage waren beide an der Arbeit. Miller verstand etwas von dem Landmessen und ging Rottland wacker zur Hand. Es währte ziemlich lange, bis das Land vermessen und eine Karte darüber angefertigt war.

Die Thätigkeit, welche sich dadurch für Rottland ergab, war für seine Stimmung eine Wohlthat. Auf der einen Seite trauerte er um den teuern Mann, von dem er getrennt war; auf der andern aber ward ihm abermals das Ausbleiben einer Antwort auf so viele Briefe in die Heimat Veranlassung zu den trübsten Befürchtungen.

So gingen denn nun beide mit vollem Eifer an die Arbeit. Jede freie Zeit wurde benutzt, die Neger zum Baumfällen zu verwenden. Zimmerleute hatte Rottland weit her beschieden, um gute, feste Blockhäuser zu errichten, die geräumig und wohnlich wären. Maurer waren thätig, das, was ihrem Gewerke an Bauten zufiel, herzustellen. Kirche und Schule wurde gebaut, kurz, es war ein Leben und Treiben, wie es niemals vorher auf der Pflanzung geherrscht hatte. Und niemand wußte, was draus werden sollte. Jeder bestürmte Miller mit Fragen, weil er allein von dem Geheimnis wußte; aber er wies alle diese Fragen ab und war nur darauf aus, das Werk zu fördern, das übrigens, bei so vielen verwendeten Kräften, mit einer fabelhaften Schnelligkeit gedieh.

Rottland hatte nur zwei Orte, wo er außer dem Hause zu finden war, auf dem Bänklein unter der prachtvollen immer grünen Eiche, deren Aeste das schöne, große Rosenbeet schirmend überragten, in dessen Mitte das teure Grab lag, oder auf der Baustelle, wo seine Gegenwart die Arbeit beflügelte.

Eines Tages kam der Neger Hickory schweißtriefend

querfeldein gerannt. Er hielt von ferne einen Brief in die Höhe.

Rottland zitterte vor freudigem Erschrecken. War es ein Brief aus der Heimat? —

Unbeschreiblich war seine Erregung, als er ihn wirklich als einen Brief aus der Heimat erkannte. Zitternd eröffnete er ihn, und als er die lieben Schriftzeichen las, verdunkelte sich jede Minute sein Blick durch Thränen; aber es waren Thränen der Freude und des Dankes gegen Gott; denn die Nachrichten waren eben nur erfreuliche, glückliche. Alle sehnten sich, den so lange schmerzlich Entbehrten und Vermißten, den von Gott wunderbar Geschützten und Geführten in der Heimat wieder zu umarmen.

Das war eine Freudenbotschaft nach allen Seiten, aber sie war kein Heilmittel für das erwachte Heimweh. Es wuchs nur um so üppiger durch ihren Einfluß. Und doch war er noch gefesselt, jetzt sogar fast noch mehr, als früher. Hatte er ja doch die Aufgabe, den letzten ihm heiligen Willen seines väterlichen Freundes zu verwirklichen; und dann erst, wenn alles, alles, was auch er so glühend wünschte, in Erfüllung gegangen, erst dann durfte er an das Liebste denken, an die Rückkehr zu seinen Lieben, in die Heimat.

Da mußte er sich rüsten, sich wappnen mit Mut, Geduld, Ergebung, Festigkeit. Es wurde ihm schwer, aber es gelang ihm dennoch, und um so emsiger ging er an sein Werk, das Geld nicht schonend, um sein Ziel sich näher zu rücken. Und wie rasch es auch voran ging, es schien ihm dennoch nur zu schleichen, und wenn jedermann sich wunderte, wie die schönen, festen, bequemen Wohnungen gleich Pilzen aus der Erde zu wachsen schienen, er sah nur den gewöhnlichen trägen Gang solcher Arbeiten und verhieß doppelten Lohn für raschere Arbeit.

Was war aber auch noch alles zu thun! Als die Gassen dastanden, besetzt mit schmucken Wohnungen, deren eigentliche Bestimmung niemand genau kannte, da war es Zeit, das Feld urbar zu machen, das unmittelbar am Hause zum Garten und hinter diesem zum Ackerlande bestimmt war; dann mußte eingefenzt werden; dann waren die Ackerwerkzeuge für jedes Haus, dann der Viehstand herbeizuschaffen.

Da hatte nicht bloß Rottland vom Morgen bis zum Abend seine Arbeit vollauf, auch Miller hatte sein ehrliches Teil zu tragen; aber beide arbeiteten einander mit Freuden in die Hände, Rottland, weil es galt, dem letzten Willen des Hingeschiedenen zu genügen, Miller, weil er wußte, daß er seinem lieben Herrn eine größere Freude und Genugthuung nicht bereiten könne, und doch auch wieder, weil er das Bedürfnis fühlte, für die armen Schwarzen zu sorgen nach bestem Wissen und Gewissen. Bei dieser Thätigkeit ließ es indessen Rottland nicht bewenden. Er weilte oft lange in der Stadt, um alles niet- und nagelfest zu machen, was er gründete, um unantastbar für die Stiftung der Kirche und Schule, des Geistlichen und Lehrers die nötige Sicherheit der Stiftungsgelder zu erzielen.

Erst als er die Gewißheit hatte, daß er mit Ruhe scheiden könne, erteilte er dem Richter die Vollmacht, seine Neger, die er in allen gesetzlichen Formen für frei erklärte, in ihren Besitzstand einzuführen! das aber sollte und durfte erst geschehen, wenn er in aller Stille würde abgereist sein. Durch den ihm in der Zeit ihrer Bekanntschaft befreundet gewordenen Richter ließ er auch den Verkauf der Pflanzung einleiten, nachdem er noch die Zukunft der bisherigen Sklavenaufseher sicher gestellt hatte. Der Sohn eines nahewohnenden Pflanzers, französischer Abkunft, kaufte die Pflanzung unter allen aufgestellten Bedingungen um eine immer noch sehr hohe Summe.

Hatte auch das alles, was Rottland eingerichtet, ihn ungeheure Summen gekostet, dennoch blieb sein Reichtum, namentlich nach Verkauf der Pflanzung, ein außerordentlicher, und seine Zukunft war eine sorgenfreie nach allen Seiten, selbst seine ganze Familie in der Heimat mit eingeschlossen.

Der Neger, welcher einst Redkliff auf seinen Reisen begleitet, und der erprobte, treue Kutscher blieben bei Rottland.

Er sandte beide nach dem nächsten Hafen voraus, und an einem schönen, mondhellen Abend kniete er auf dem sorgfältig gepflegten, von Rosen umblühten Grabhügel des Mannes, den er geliebt, wie ein Sohn seinen guten Vater, und der ihm eine so reiche Liebe bewiesen hatte, und betete heiß und innig. Seine Thränen betauten den Hügel, unter den er ihn, schweren Herzens gebettet hatte. Er empfahl dem Herrn seine Neger, dann riß er sich los und eilte auf dem kürzesten Wege zu dem Wagen, den er sich in der Stadt bestellt, und der ihn an der Grenze des Gutes erwartete. Der ehrliche Miller hatte alles besorgt, was die Reise notwendig erheischte.

An dem Abende vor dem merkwürdigsten Tage, den die Pflanzung erleben sollte, ja erleben konnte, an dem Abende, welcher der Besitznahme des neuen Herrn vorherging, schied Rottland stille und unbemerkt von dannen, segnend die, welche er glücklich und frei zurückließ, segnend den Ort, wo er des Guten mehr, als des Schlimmen erlebt, segnend das Andenken des Mannes, dem er es verdankte, Segen verbreiten zu können, und weinend wandte er sich ab, stieg in den Wagen, wo ihn Miller erwartete, und gab das Zeichen zu raschem Davonfahren.

Stille drückte er sich in die Ecke des Wagens und gab sich selbst Rechenschaft über sein Thun und Lassen auf der

Pflanzung, dessen er sich wohl zu erfreuen hatte. Dann aber erhob sich seine Seele betend, dankend und preisend zu dem Herrn, der ihn so wunderbar geführt und das, was der boshafte Falconer übel zu machen gedachte, so wohl gemacht hatte.

Miller hielt sich stille, weil er glaubte, sein Herr schlafe, und dieses Dafürhalten senkte ihn selbst in einen tiefen und gesunden Schlaf, den er durch die mancherlei Arbeiten der letzten Tage und ihre Unruhe wohl verdient hatte. Dadurch hatte Rottland so recht Zeit und Ruhe zum Nachdenken über seinen Lebensgang und die Richtung, welche die Vorsehung demselben gegeben hatte, bis endlich der durch mancherlei Aufregungen ebenfalls erschöpfte Leib seine Rechte geltend machte, und auch er in des Schlafes sanfte Fesseln sank.

Als am lichten Morgen beide erwachten, lag die Pflanzung bereits weit hinter ihnen, und jene Stunde war nahe, wo der Richter Brougham durch seine Verkündigungen tausend Segenswünsche auf Rottlands Haupt herabrief.

Viele Tage später stand Rottland an der Wandung eines stattlichen Schiffes, welches mit reicher Ladung nach Bremen unter Segel ging, und seine Blicke ruhten noch einmal dankbar auf der Küste Amerikas, und die Gedanken weilten bei dem von Rosen umblühten Grabe eines der edelsten Menschen. Dann ging er in die Kajüte und betrat das Deck nicht mehr, als bis er auf den Wellen des Weltmeers schwamm und die Gewässer an den Gesichtskreis reichten.

Wie eine schützende Vaterhand ihn bisher geleitet, so leitete sie ihn auch auf seiner langen Meerfahrt. Ohne alle störenden Ereignisse ging sie vor sich, und Dampf und Segel thaten das ihre, sie in einer überraschenden Weise abzukürzen. Pochenden Herzens betrat er in Bremerhaven die

deutsche Erde wieder. Sein Herz hüpfte vor Freude dem Augenblicke des Wiedersehens der Seinen entgegen. Freilich war dieser Augenblick so leicht noch nicht herbeizuführen, aber er war doch nahe gerückt, und er konnte nicht so lange währen, um die Geduld auf eine allzuharte Probe zu stellen. In der eigentümlichen Natur des Menschenherzens liegt es begründet, daß jetzt nur Bilder der Heimat Rottland beschäftigten, und die des amerikanischen Lebens und der Vergangenheit mehr und mehr in den Hintergrund traten. —

VII.

Das Datum des letzten Briefes, welchen Rottland erhalten, war alt. Der Brief mochte lange in der Hafenstadt unbestellt gelegen haben oder auch in Europa liegen geblieben sein. Das hatte er in der hohen Freude seines Herzens übersehen. Seitdem war eine lange und — für die Seinen ereignisschwere Zeit verstrichen. Man kannte dort den Glückswechsel noch nicht, der ihn in eine so unabhängige, beneidenswerte Stellung versetzt und seinen Entschluß zur Reife gebracht hatte, heimzukehren zum treuen Mutterherzen, dessen Liebe voll und reich grade ihm, dem jüngsten der Kinder, dem Entfernten, entgegengebracht wurde, wenn er sich diesem unwandelbar treuen Herzen wieder räumlich nahen konnte. Daran durfte ja kaum das Mutterherz glauben.

War das Vermögen ohnehin gering, die Pension der betagten Wittwe klein, so lag die Sorge recht nahe und wurde noch genährt durch die Lage einer unvermählten Tochter, die die langjährige Verlobte eines braven Mannes, dessen dienstliche Stellung aber so gering besoldet war, daß an eine eheliche Verbindung nicht gedacht werden durfte, und die Hoffnung auf eine bessere Lage war dadurch in die Ferne gerückt, daß in dem kleinen Staate der Angestellten, der auf Anstellung hoffenden und vertrösteten, auch wohlberechtigten jungen Männer eine leider übergroße Zahl sich vorfand.

Das war eine trübe Seite des Lebens; eine andre, nicht weniger düstere lag in den Lebensverhältnissen der

übrigen Geschwister. Sie waren alle dürftig gestellt, hatten starke Familien und mußten ringen mit Entsagung und Entbehrung, um eine ihren Verhältnissen entsprechende Stellung zu behaupten.

Das hatte man dem fernen Bruder nicht schreiben mögen, der selbst um ein Fortkommen rang im fernen Weltteil. Und dennoch trugen sie ihr Los stille und gottergeben, erfüllten ihre Pflichten treu und genossen wohlverdient des besten Rufes; aber die Blicke in die Zukunft wurden trüber und trüber mit der sich mehrenden Familie und den wachsenden Bedürfnissen.

So war es dahin gekommen, daß die ledige Schwester und die betagte Mutter auf ihrer Hände Arbeit angewiesen waren, um ein dürftiges Auskommen sich zu erwerben, an dem die hohen Mietpreise der beschränktesten Wohnungsräume zehrten in einem Kummer bereitenden Maße. Die Schwester Marie war Leinwandnäherin geworden, und die gute Mutter half, soweit die durch viele Thränen geschwächte Sehkraft, die eine scharfe Brille unterstützen mußte, es zuließ, und so weit es gehen konnte.

An eine solche Lage der Seinen dachte Rottland nicht im entferntesten, eben weil die Briefe davon zu reden Anstand genommen hatten. Wie glücklich würde es ihn gemacht haben, von seinem großen Reichtume ihnen mitteilen zu können, um ihre Lage sorgenfrei zu machen! War ihm doch die volle, ungeschwächte Möglichkeit dazu geboten! Glücklich landete er in Bremerhaven. Freudig hießen ihn die alten Freunde dort willkommen, die von seinen Erlebnissen nichts wußten.

So gerne sie ihn aber auch dort festgehalten hätten, das Herz in der treuen Brust war ein Mahner, dem er kein Schweigen auferlegen konnte. Er riß sich los und eilte der

Heimat zu. Diese lag in einer jener kleinen Residenzen, wie sie sich im mittleren Deutschland finden.

Die Stadt trug, bei mäßiger Bevölkerung das bescheidene Ansehen einer Landstadt, wenn auch ein altes Fürstenschloß seine Türme und weitläufigen Gebäude darüber erhob. In dem Fürstenschlosse war es stille, wenn nicht zufällig Verwandtenbesuch zur Zeit der herbstlichen Jagden in den wildreichen, weitausgedehnten Wäldern des kleinen Fürstentums ein die gewöhnliche Stille unterbrechendes Leben in die alten Mauern brachte. Dann war das Schloß neubelebt durch die zahlreichen Gäste, und in den fast leeren Straßen der Stadt bewegten sich zahlreiche Glieder des Gefolges der jagdlustigen Herren und Jagdzüge, welche hinaus in die Wälder eilten oder aus ihnen beutebeladen, in heiterster Stimmung, nach der sogenannten Hofburg zurückkehrten.

Daß dann gelegentlich auch andere Fremde sich einmal einfanden, die nicht zu jenen bevorzugten Kreisen gehörten, war nicht gerade ungewöhnlich, zumal der zahlreiche Landadel sich in die Stadt zog, wo außer den Jagden auch Feste eine erfreuliche Veränderung in dem Hofleben hervorbrachten, die ihnen zu gut kamen. In diese Zeit fiel denn auch die sogenannte Messe der Residenz, die freilich sich von einem größeren Jahrmarkte nur durch den aus früheren Zeiten überkommenen Namen „Messe" unterschied, aber dennoch zur Belebtheit der Stadt, mit jenen bemerkten Hofgesellschaften, ein sehr Merkliches beitrug.

Zu andern Zeiten wurde auch nur ein Fremder in der Stadt leicht bemerkt; aber in diesen belebteren Tagen konnte es wohl geschehen, daß er in dem Strom der ab- und zuflutenden Landbevölkerung oder auch zugereister Bewohner naher Städtchen und Städte unbeachtet blieb.

Gerade in jenen Tagen, wo in der Vaterstadt, wie er

aus seiner Knabenzeit und wohl auch später sich erinnerte, ein regeres Leben sich entfaltete, kam Rottland in dem Städtchen an, das etwa eine Stunde von seiner Vaterstadt entfernt lag.

Hier wollte er Miller und seine andern Begleiter nebst den Reisebedürfnissen zurücklassen, um stille und unbemerkt da einzutreten, wo die Teuersten seines Herzens weilten. Wohl erwog er dabei mit treuem Sohnesherzen, wie eine so plötzliche Ueberraschung, wie sein unerwartetes Wiederkommen sie bereiten mußte, der hochbetagten, teuern Mutter nachteilig werden, die Freude des Wiedersehens in den bittern Schmerz einer Trennung für dieses Leben verwandeln könnte, und so beschloß er, unerkannt, schlicht und einfach in die Vaterstadt zurückzukehren.

Zu der Zeit der Messe benutzten Wagenbesitzer die seltene Gelegenheit, ihre Wagen und Pferde zu verwerten, indem sie öfter am Tage Hin- und Herfahrten zu billigen Personenpreisen einrichteten. Mehrmals des Tages boten sich daher Fahrgelegenheiten dar, und Rottland beschloß, einer solchen sich zu bedienen.

Mächtig bewegte es seine Seele, als er die Türme der Stadt erblickte, in der eine glückliche Jugend ihm hingeflossen war; mächtiger noch wurden die Gefühle, als der volle Wagen durch die Straßen rollte, die noch unverändert das Aussehen jener Tage trugen.

Da war das Landvolk noch in der alten, kleidsamen Volkstracht in den Straßen zu sehen; da wanderten Bürger umher im Sonntagsrocke, und darunter noch viele Bekannte aus früheren Tagen, die er gerne an seine Brust gedrückt oder ihnen wenigstens die Hand geschüttelt hätte; da standen noch die alten Häuser mit den blühenden Blumen vor den Fenstern, wie sie der Herbst bot, besonders mit Astern und

späten Nelken; da blickten noch die sich des Straßenlebens als einer im Jahre nur einmal wiederkehrenden Erscheinung erfreuenden Gesichter der Bewohner aus den hellen Fenstern; da standen noch die Buden auf der einen Seite der Häuser und auf den freien Plätzen; da dehnten sich auf dem Markte noch die Schaubuden mit ihren Panoramen, Städteansichten, Wachsfiguren, Riesen und Zwergen und den wilden Tieren ferner Länder aus. Alles noch wie ehedem! Aber jetzt! — dort das Vaterhaus in der Ecke der Marktstraße, noch ganz, wie es anno damals war, da er vor seiner Abreise nach Amerika sich den Segen der Mutter holte! — Er zitterte, und das Herz klopfte, als wollte es heraus aus der Brust; aber — es waren wildfremde Menschen, die aus den Fenstern herausschauten und sich des Straßen- und Marktlebens erfreuten. — Das traf ihn hart und schwer. Wo waren sie, die sein Auge, sein Herz suchte, — daß sie das teure Vaterhaus, wo jeder Raum durch eine Erinnerung geheiligt war, hatten verkaufen müssen? Das hatten sie ihm nicht geschrieben, und doch mußte es geschehen sein. Arme, gute Mutter, deswegen blutete dir gewiß das Herz; denn es war auch ihr Vaterhaus gewesen, also ihr doppelt wert. — Welche Reihe von Vorstellungen entstanden in seinem Geiste! Er war noch ganz davon erfüllt, als der Wagen vor dem „goldenen Hirsche" hielt, einem der bedeutendsten Gasthöfe zu seiner Jugendzeit, für den aber auch die Mittagshöhe des Glanzes und der Berühmtheit längst vorüber sein mußte, wie es der Anschein zu sagen schien. Nicht einmal ein Thürsteher war da; kein Kellner im schwarzen Frack mit der Serviette unter dem Arme empfing die Gäste; der Wirt selbst kam zu diesem Zwecke, und der sah nicht darnach aus, als ob er der erste Gastgeber der Residenz sei.

Obgleich das Aeußere der Stadt geblieben ist, wie es

war, es ist doch der Wechsel der Zeiten, des Glückes, der Umstände und Verhältnisse auch hier sehr merkbar, sagte Rottland zu sich. Wie mag es um die Meinigen stehen?

Er trat in das Gastzimmer.

Da saß ein junger Mann bei einem Glase Bier. Er schien müde zu sein und sich dabei erholen zu wollen. Sein Aussehen war sehr anständig, sein Gesichtsausdruck verriet Geist; seine Kleidung war einfach, bürgerlich und anspruchslos.

Rottland setzte sich zu ihm, und bald hatte er ihn in ein Gespräch verwickelt. Er stellte sich als einen früheren Schüler der hiesigen Lehranstalt vor, der nach einer nicht kleinen Reihe von Jahren wieder einmal die Stadt besuchen wolle, wo er die Grundlage seiner Bildung empfangen habe. Er fragte nach den Lehrern. Die waren teilweise gestorben, teilweise versetzt worden; keiner war mehr am Orte. Aber gewiß finde ich eine mir sehr befreundete Famile wieder, sagte er im Laufe des Gesprächs und nannte den Namen seiner Eltern.

Ueber des jungen Mannes bleiche, aber edle Züge flog ein Erröten, und er sagte: Ja ja, der Vater ist tot, aber die treffliche Mutter lebt noch. Es geht eben der Familie nicht sehr wohl, sagte er. Das Haus haben sie verkaufen müssen. Es ist schade, denn es ist noch in sehr gutem Zustande, und der jetzige Besitzer will es wieder abgeben, weil es ihm nicht gefällt.

So? Ist der große Garten noch dabei? fragte Rottland.

Gewiß, erwiderte der junge Mann, er ist unverkleinert.

Und wo wohnt die Witwe Rottland? fragte der Sohn.

Nicht mehr hier, versetzte der andere, und ein Seufzer begleitete diese Worte. Sie ist nach R. gezogen, wo es ihr und ihrer Tochter besser geht. —

Ist das Amalie? fragte Rottland.

Der junge Mann errötete wieder und bejahte.

Mein Gott, sie muß wohl dreiundzwanzig Jahr alt sein? War ein herziges, kleines Ding, als ich hierher kam, sagte Rottland. Der andere bejahte stumm.

R., das Städtchen, welches der junge Mann genannt, war eben der Ort, wo Rottland Miller zurückgelassen hatte. Er nahm sich sogleich vor, ihn hierher kommen zu lassen, damit nichts von seiner Anwesenheit verlautbart werde, und führte es noch vor Abend aus.

Sie scheinen mit der Familie Rottland genauer bekannt zu sein? fragte Rottland.

Gewiß, erwiderte verlegen der junge Mann. Ich bin der Canzleisekretär Kremer, der Bräutigam von Amalie Rottland.

Das Letzte hatte er etwas stockend herausgebracht.

Jetzt kannte ihn Rottland, und es kostete ihn eine ungemeine Kraft, an sich zu halten. So sehr ihn auch die Bekanntschaft des jungen Mannes freute, so war er doch froh, daß er sich empfahl; denn nun schrieb Rottland noch an Miller, und als er den Brief selbst auf die Post trug, kam er wieder an seinem Vaterhause vorüber und trat ohne weiteres ein.

Ein Mann mit finsterer Miene kam ihm nicht eben zuvorkommend entgegen.

Entschuldigen Sie, sagte Rottland, wenn ich so ohne Umstände hier eintrete! Ich möchte mich hier niederlassen, und man hat mir gesagt, Sie wollten Ihr Haus verkaufen. —

Jetzt erheiterte sich das finstere Gesicht.

Dem ist so, entgegnete der Mann.

Ich würde, wenn wir einig werden, und Sie das Haus alsbald verlassen können, den Kaufschilling bar berichtigen

und schon morgen! Diese Worte sprach Rottland rasch. Geht das so eilig? fragte der Hausbesitzer erstaunt. Ich liebe lange Geschichten nicht, erwiderte Rottland. Was fordern Sie?

Der Besitzer nannte einen Preis, der nicht eben sehr hoch, doch wohl geeignet war, ihn noch etwas dabei verdienen zu lassen.

Und würden Sie das Haus in acht Tagen mir zur Verfügung stellen? fragte rasch Rottland.

Allerdings, war die überraschte Antwort.

Gut, so nehme ich Ihre Forderung an. Lassen Sie uns sogleich zu einem Notar gehen, um den Akt fertigen zu lassen.

Der Besitzer stand verblüfft vor Rottland.

Nun, machen Sie vorwärts, sagte dieser. Meine Zeit ist kurz! Der Mann schüttelte den Kopf, aber er that, was Rottland verlangte, und als Miller am andern Morgen eintraf, war schon das Haus in seinem Besitze. Die Bewohner räumten es innerhalb weniger Tage, und Miller erhielt den Auftrag, alles, was zur Herstellung notwendig sei, anzuordnen und rasch zu betreiben, aber jede Auskunft über ihn und seine Verhältnisse strenge zu vermeiden und die tiefste Schweigsamkeit auch den andern auf die Seele zu binden. Er verließ dann schnell die Stadt und eilte nach R. Dort aber war kein Halten mehr.

Kaum eine Stunde nach seiner Ankunft lag der glückliche Sohn am glücklichen Mutterherzen.

Solches Wiedersehen ist nicht mit Worten auszumalen, solches Glück nicht zu schildern!

Und die Schwester, wie selig war sie im Wiederfinden des Bruders, den sie nicht mehr erkannt haben würde, hätte ihn das Mutterauge nicht erkannt, wie dunkel auch die südliche

Sonne sein Angesicht gefärbt hatte. Hier erfuhr er denn, daß die teure Miete und die geringe Arbeit, die sie gefunden, sie genötigt hatten, hierher zu ziehen, wo es ihnen um vieles besser ging. Jetzt erfuhr er die Geschicke seiner Brüder, und er dankte Gott und dem teuern Redkliff, daß er im Stande war, allen zu helfen.

Und das that er redlich.

Dem guten Kremer führte er die holde Schwester als Gattin zu und bestimmte ihn, im Vaterhause, das Raum genug bot, einen Spezereiladen in einem größeren Umfange und Maßstabe, als gewöhnlich, zu errichten, und besonders den besten Tabak und die besten Cigarren zu liefern, wozu er die Hand bieten konnte. Das Geschäft wurde ein blühendes, und die jungen Gatten waren glücklich.

Er selbst bewohnte mit der guten alten Mutter den obern Teil des geräumigen Hauses.

Seine Brüder unterstützte er in allen Stücken, und es war, als ob mit seinem Kommen die Sonne des Glückes, die ihr Antlitz vor der braven Familie hinter düsterm Gewölke verborgen hatte, klar und herrlich aufgegangen sei und mit ihrem beglückenden Glanze die Zukunft erleuchten wolle.

Er lebte nur für seine liebe Mutter und seine Geschwister, die ihn auf den Händen trugen, und Miller meinte, er habe vor Europa und dem kalten Deutschland wahren Schrecken gehabt, aber er finde, daß es sich sehr behaglich und vergnüglich hier leben lasse, und daß im Winter der warme Ofen etwas so Gemütliches habe, wie er sich keines Zustandes im Süden Amerikas erinnern könne, und was über alles gehe, hier gebe es keine Nigger, die einem, möchten sie Sklaven oder frei sein, nur Sorge und Kummer machten.

Was aber Rottland von seinem Negerdorfe erfuhr, war ein süßer Lohn für sein Herz. Alle jene Prophezeihungen,

daß es zu Grunde gehen würde, bestätigten sich nicht nur nicht, sondern der Wohlstand seiner Negergemeinde war in fröhlichem Aufblühen, und man sah der Zeit entgegen, da sie dem jetzigen Besitzer die ganze Pflanzung abkaufen würden, um sie unter sich zu verteilen, und der Grund dazu lag auf der Hand. Die Negersklaven, die er hielt, ob er sie gleich menschlich behandelte, sahen den glücklichen Zustand ihrer freien glücklichen Brüder, und das war der Grund für eine tiefeingreifende Unzufriedenheit, die keine ersprießlichen Früchte tragen konnte. Später vollzog sich jener Kauf thatsächlich, und das Negerdorf, das die dankbaren Schwarzen „Rottland" nannten, war eine aufblühende Gemeinde, die ihren Gründer und Wohlthäter segnete und die Vorurteile zu nichte machte, welche so lange die Negerbefreiung hemmten, die erst erfolgte, als der entsetzliche Krieg der Südstaaten gegen die Nordstaaten mit dem Siege der letzteren endete, womit die Befreiung der Neger gesetzlich begründet wurde.

Verlag von Enßlin & Laiblin in Reutlingen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie gegen Vorauszahlung franko vom Verlag:

Zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken vorzüglich geeignet!

Perlen deutscher Dichtung.

Sammlung von 250 epischen und lyrischen Gedichten.
Herausgegeben von **Egmont Fehleisen.**
kl. 8°, 224 Seiten. Eleg. cart. Mk. 1.20., hocheleg. Leinenband mit Goldschnitt Mk. 2.40.

Klassisches Vergißmeinnicht.

Gedenksprüche für alle Tage des Jahrs
ausgewählt von **Emil Meinhold.**
Mit Lichtdruckbildern, Zierleisten und Vignetten.
16°, 384 Seiten; hocheleg. Leinenband mit Goldschnitt Mk. 2.—
Celluloidband Mk. 2.20; in gepolst. Lederdecke Mk. 3.—

Für Geist und Herz.

Auswahl der besten epischen, lyrischen und dramatischen Dichtungen.
Herausgegeben von **F. Brunold.**
8°. 240 Seiten mit 12 Vollbildern, Zierleisten und Vignetten.
Vornehme Ausstattung; zweifarbiger Druck.
Hocheleganter Leinenband mit Goldschnitt 3 Mk.

Aus den weihevollsten Dichtungen unserer größten Meister sind gegen 250 ausgewählt und in 12 Gruppen übersichtlich geordnet. Die 12 prächtigen Illustrationen (nach Originalen bekannter Künstler) verleihen dem Werkchen noch besonderen Wert.

Es kann keine sinnigere Brautgabe gedacht werden als die Anthologie „Geist und Herz."

Perlen deutscher Erzählungskunst für die reifere weibliche Jugend:

F. Brunold, Edle Herzen. 8°, 224 Seiten.
— — **In der Fremde.** „ 224 „
— — **Gertrud.** „ 240 „
— — **Die Schützlinge der Prinzeß.** 8°, 208 Seiten.
S. v. Niebelschütz, Schloß Almenhorst. 8°, 240 Seiten.
— — **Ella Mercedes.** „ 240 „
— — **Nur ein Wiesenblümchen.** 8°, 288 Seit.

Jeder Band mit feinem Titelbild, in eleg. Leinenband mit Goldpressung und Goldschnitt **Mk. 2.50.**

In einer Besprechung dieser Bändchen heißt es u. a.: „Allerliebste Erzählungen, die ohne eines Fürsprechers zu bedürfen, ihr schönes Ziel, Gemeingut der deutschen Jugend zu werden, zweifelsohne erreichen. Lebhaft und wahr erzählen die Verfasser im Plauderton, wie es im Leben geht, bergauf, bergab, doch nur nach Leid vermag man die Freude recht zu genießen und ein gutes Gewissen giebt mehr Glück als die Güter der Welt. Das sind die leitenden Gedanken in diesen herrlichen Schriften, die auf das wärmste empfohlen seien!

3 0112 061727241